

## **33. Sitzung**

am Dienstag, dem 15. Dezember 2009

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	1358
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	1358

### **Fragestunde**

- 1. Neugestaltung der Admiralstraße**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Strohmann, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 17. November 2009 ..... 1358
- 2. Tagesfördereinrichtungen für erwachsene behinderte Menschen**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Tschöpe  
und Fraktion der SPD vom 18. November 2009 ..... 1361
- 3. Nutzung des ehemaligen Sportplatzes Schönebecker Straße durch die Freie Waldorfschule Bremen-Nord**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Dr. Güldner  
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. November 2009 ..... 1361
- 4. Umbenennung der Alexander-von-Humboldt-Schule**  
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Frau Stahmann, Dr. Güldner  
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. November 2009 ..... 1362
- 6. Besetzung der Schulleiterstelle des Schulzentrums Lerchenstraße**  
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath  
und Fraktion der FDP vom 8. Dezember 2009 ..... 1364
- 7. Nicht erfolgte Vorlage einer Wohnungsbaukonzeption bis Ende des Jahres 2009**  
Anfrage der Abgeordneten Focke, Strohmann, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 9. Dezember 2009 ..... 1365

**8. Elektrische Fahrplan-Anzeigetafeln in Bremen-Nord**  
 Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Fecker, Dr. Güldner  
 und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. Dezember 2009 ..... 1367

**Aktuelle Stunde** ..... 1367

**Kulturelle Teilhabe für alle ermöglichen**  
 Mitteilung des Senats vom 10. November 2009  
 (Drucksache 17/419 S)

Abg. Senkal (SPD) ..... 1367  
 Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1368  
 Abg. Kau (CDU) ..... 1369  
 Abg. Beilken (DIE LINKE) ..... 1370  
 Abg. Dr. Buhlert (FDP) ..... 1371  
 Bürgermeister Böhrnsen ..... 1372

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 51**  
**(mit Vorhabenplan 51) zum Vorhaben „Verbrauchermarkt Meinert-Löffler-Straße“**  
**für ein Gebiet in Bremen-Vegesack**  
**- nördlich Schlachthof Bremen-Nord**  
**- westlich Meinert-Löffler-Straße**  
 Mitteilung des Senats vom 10. November 2009  
 (Drucksache 17/417 S) ..... 1373

**Bebauungsplan 2386**  
**für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe**  
**zwischen Ronzelenstraße und Schulzentrum Ronzelenstraße**  
**und westlich Rhododendronpark**  
 Mitteilung des Senats vom 10. November 2009  
 (Drucksache 17/418 S) ..... 1373

**Stadtführer für behinderte Menschen weiterentwickeln**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 11. November 2009

(Drucksache 17/423 S)

Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1374
Abg. Hamann (SPD) .....	1374
Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	1375
Abg. Bartels (CDU) .....	1375
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	1376
Senator Nagel .....	1376
Abstimmung .....	1377

**Eine Stadt - ein Tarifgebiet für ganz Bremen**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 12. November 2009

(Drucksache 17/465 S)

Abg. Kasper (SPD) .....	1377
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1378
Abg. Richter (FDP) .....	1379
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1380
Abg. Strohmann (CDU) .....	1380
Senator Dr. Loske .....	1381
Abstimmung .....	1381

**16. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 1. Dezember 2009

(Drucksache 17/514 S) ..... 1381

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 31**

**vom 8. Dezember 2009**

(Drucksache 17/521 S) ..... 1382

**Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2009

(Drucksache 17/522 S) ..... 1382

**Vorschlagslisten für die Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und ehrenamtlichen Richter am Verwaltungs- sowie am Oberverwaltungsgericht für die am 1. April beziehungsweise 1. Juli 2010 beginnenden Amtszeiten**

Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2009

(Drucksache 17/523 S) ..... 1382

**Winterbekleidungshilfe für Kinder, deren Familien auf Leistungen nach dem II. oder XII. Sozialgesetzbuch angewiesen sind**

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 8. Dezember 2009

(Drucksache 17/526 S)

Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	1383
Abg. Frau Schmidtke (SPD) .....	1384
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1384
Abg. Bartels (CDU) .....	1385
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	1386
Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	1387
Senatorin Rosenkötter .....	1388
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1388
Abg. Frau Schmidtke (SPD) .....	1389
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1389
Abstimmung .....	1390

**Zweite Stufe der Umweltzone in der Stadtgemeinde Bremen aussetzen!**

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP

vom 9. Dezember 2009

(Drucksache 17/530 S)

Abg. Focke (CDU) .....	1390
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	1391
Abg. Dennhardt (SPD) .....	1392
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1393
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1394
Abg. Focke (CDU) .....	1395
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1396
Senator Dr. Loske .....	1397
Abg. Richter (FDP) .....	1398
Senator Dr. Loske .....	1399
Abstimmung .....	1399

**Einsetzung eines städtischen Petitionsausschusses**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE und der FDP  
vom 15. Dezember 2009  
(Drucksache 17/533 S)

**Wahl der Mitglieder des städtischen Petitionsausschusses** ..... 1399

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Garling, Imhoff, Frau Möbius.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Dr. Mathes**  
**Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Ahrens**  
**Schriftführerin Cakici**  
**Schriftführerin Marken**

---

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats, Senator für Kultur und für kirchliche Angelegenheiten)

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

---

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 33. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Auszubildende von der Bremer Krankenpflegeschule und eine Gruppe der Bürgerinitiative „Leben in Findorff“. Seien Sie alle ganz herzlich begrüßt!

(Beifall)

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

1. Lebenssituation der älteren Migrantinnen und Migranten in Bremen  
Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 8. Dezember 2009  
(Drucksache 17/520 S)
2. Ortsgesetz über die Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebietes „Kattenturm-Mitte“  
Mitteilung des Senats vom 15. Dezember 2009  
(Drucksache 17/534 S)
3. Bebauungsplan 2401  
- Änderung des Bebauungsplanes 1365 -  
für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen südlich Bundesautobahn A 1, östlich Koppelweg, westlich Verlängerung der Olbersstraße und nördlich Bordeaux-Straße  
Mitteilung des Senats vom 15. Dezember 2009  
(Drucksache 17/535 S)
4. Kindertagespflege weiter aufwerten  
Mitteilung des Senats vom 15. Dezember 2009  
(Drucksache 17/536 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Lkw-Umfahrungsverkehr auf Bremens Straßen  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 27. August 2009
2. Gebührenerhebung anlässlich des autofreien Sonntags  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 27. Oktober 2009  
Dazu  
Antwort des Senats vom 8. Dezember 2009  
(Drucksache 17/524 S)

3. Anbindung der Straßen Hochschulring und Universitätsalle an die A 27  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 17. November 2009
4. Aufgabenwahrnehmung durch den Aufsichtsrat der Theater Bremen GmbH  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 18. November 2009  
Dazu  
Antwort des Senats vom 8. Dezember 2009  
(Drucksache 17/525 S)
5. Kostenloses Mittagessen für Kindergarten- und Hortkinder aus Familien mit geringem Einkommen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 30. November 2009

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunkts 9, es handelt sich hierbei um Maßnahmen zur Verbesserung des Kinder- und Jugendhilfesystems in Bremen, und zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Wer mit diesen interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Nachträglich möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion DIE LINKE ihren Antrag „Jetzt kulturelle Teilhabe für alle durch Einführung eines Kulturtickets ermöglichen“ mit der Drucksachen-Nummer 17/400 S inzwischen zurückgezogen hat.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen acht frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die fünfte Anfrage wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Neugestaltung der Admiralstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Aus welchen Gründen soll die Admiralstraße im Stadtteil Findorff im Wesentlichen nur auf einer Straßenseite neugestaltet werden?

Zweitens: Welche Gespräche wurden mit dem Beirat und den Anwohnern, hier insbesondere der neuen Bürgerinitiative „Leben in Findorff“, bezüglich der Neugestaltung der Admiralstraße geführt?

Drittens: Welche zusätzlichen Kosten würden sich ergeben, wenn man die Admiralstraße auf beiden Straßenseiten saniert?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In einer ersten Ausbaustufe wurde in den Jahren 2003/2004 der Abschnitt der Admiralstraße zwischen Hemmstraße und Herbststraße baulich umgestaltet. Weitergehende Planungen für eine Aufwertung der Straße wurden aus Kostengründen zurückgestellt. Im Zusammenhang mit der Ansiedlung der Firma Meyerhoff, Nachfolgenutzung Bremer Polster, im Gewerbegebiet Plantage können durch den Senator für Wirtschaft und Häfen ansiedlungsbegleitend Mittel aus dem Sondervermögen Gewerbeflächen zur Verfügung gestellt werden, um den Gewerbestandort attraktiver zu gestalten. Die Mittel werden zur Umgestaltung der Westseite der Admiralstraße im Bereich zwischen Herbststraße und Findorffstraße eingesetzt.

Zu Frage 2: Die Ausbauplanung der Westseite der Admiralstraße im Bereich zwischen Herbststraße und Findorffstraße wurde im Rahmen der Beteiligung der Träger öffentlicher Belange dem Fachausschuss Bau, Stadtentwicklung und Umweltschutz des Stadtteilbeirates Findorff und dem Beirat Findorff in öffentlicher Sitzung vorgestellt und mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutiert.

Zu Frage 3: Eine Kostenschätzung für eine Umgestaltung des östlichen Teilstücks der Admiralstraße im Bereich der Grundschule zwischen Herbststraße und Winterstraße liegt vor. Sie beläuft sich auf etwa 170 000 Euro zuzüglich 30 000 Euro für eine neue Asphaltdecke. Die Maßnahme wird vom Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, konkret durch das ASV, und dem Senator für Wirtschaft und Häfen, WFB, gemeinsam umgesetzt. Eine Umgestaltung der östlichen Straßenseite zwischen Winterstraße und Findorffstraße würde Kosten in Höhe von 600 000 Euro verursachen, weil Bordsteine verlegt und Regenabläufe verändert werden müssten. Dafür stehen aktuell

keine Mittel zur Verfügung. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Senator, sind Sie, wie der Abgeordnete Pohlmann es in der Zeitung gesagt hat, auch der Meinung, dass es eine Geschichte aus dem Tollhaus ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Das Zitat kenne ich nicht. Fakt ist aber, dass wir von uns aus die Admiralstraße jetzt nicht angefasst hätten. Sie ist auf unserer Investitionsliste in der kurz- und mittelfristigen Investitionsplanung nicht vorgesehen, weil wir dringendere Probleme haben. Andererseits ist es aber so, dass jetzt die Wirtschaftsförderung die Möglichkeit gesehen hat, wegen der Ansiedlung von Meyerhoff die eine Seite der Straße zu machen. Deshalb kam aus der Bevölkerung Druck auf zu sagen - das haben Sie ja auch in Ihrer Anfrage beschrieben -, das kann ja wohl nicht wahr sein, ihr macht nur die eine Seite, macht auch die andere Seite! Das hat natürlich politischen Druck erzeugt, das ist ja auch der Hintergrund Ihrer Anfrage, nehme ich an. Insofern kann ich verstehen, dass die Bürgerinnen und Bürger das gern alles aus einem Guss hätten. Wir müssen es aber natürlich mit den häuslicheren Realitäten und vor allem mit unserer eigenen Investitionsplanung abgleichen. Insofern ist es jetzt so, wie es ist.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): War denn der Kollege Pohlmann darüber nicht informiert, dass es nur zu einer einseitigen Bebauung kam, oder woher kommt diese Aussage? Gibt es eine Möglichkeit, das vielleicht doch noch zweiseitig zu bebauen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Das habe ich ja beantwortet. Sie müssen Herrn Pohlmann schon selbst fragen, was er gesagt hat, ich kenne auch das Zitat nicht.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Komm mal her, hier ist noch ein Platz frei!)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Ich kann es Ihnen gern noch einmal zur Verfügung stellen, ich habe aber keine weiteren Fragen.



**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Busch!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Senator, zur Klarheit noch einmal: Habe ich es richtig verstanden, neben der Westseite, die jetzt wegen der Ansiedlung der Firma Meyerhoff aus Wirtschaftsförderungsmitteln saniert wird, haben Sie jetzt gesagt, auch die östliche Seite werde genau in dem Bereich vor der Grundschule, den wir ja in Findorff als gefährdeten Bereich gesehen haben, Ihrerseits mit in Angriff genommen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Es wird senatsseitig in Angriff genommen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Können Sie verstehen, dass es sich seitens der Bevölkerung und somit auch seitens des baupolitischen Sprechers der SPD-Fraktion merkwürdig angefühlt hätte, wenn man aus Wirtschaftsförderungsmitteln eine Straße saniert, die es auch nötig hat, auf der anderen Seite aber genau dort, wo die Grundschule ist, gerade nichts macht, und nur sagt, man macht etwas für die Wirtschaft, aber nichts für die Kinder, die im Stadtteil leben, und dass das auch in Haushaltsnotlagezeiten bei der Bevölkerung Befremden ausgelöst hätte?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Diese Proteste und Fragen sind uns bekannt, sie sind ja auch an uns herangetragen worden. Ich habe aber gesagt, in unserer Investitionsplanung war es nicht vorgesehen. Wir hätten da jetzt nichts gemacht, und zwar auf beiden Seiten. Durch die Wirtschaftsförderung konnten Mittel bereitgestellt werden, und das hat Druck erzeugt, der bei den Abgeordneten und beim Senat angekommen ist. Das eins zu eins auf voller Länge auf beiden Seiten zu machen ist nicht möglich, das können wir finanziell nicht darstellen! Das Wirtschaftsressort und das Bauresort haben sich jetzt zu der Formulierung durchgerungen, dass wir gemeinsam die Mittel von in toto ungefähr 200 000 Euro mobilisieren wollen und auch werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Ich glaube, es ist mir gestattet, wenn ich mich für dieses gemeinsame

Handeln des Senats im Namen der Findorfferinnen und Findorffer recht herzlich bedanke.

(Unruhe bei der CDU)

Nein, ich finde, das kann man ruhig tun, da muss man auch nicht herumstöhnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Dies ist  
eine Fragestunde, Frau Busch!)

Ich weiß, dass das eine Fragestunde ist. Ich erinnere Sie dann, wenn Sie an der Reihe sind.

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Frau Ahrens, nun seien Sie doch einmal eben ruhig!

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, Frau Kollegin! Wir befinden uns in der Fragestunde. Ich bitte Sie, die Fragen zu stellen!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Wann wird der Baubeginn sein? Liegen dem Baubeginn jetzt auch gemeinsame Planungen beider Seiten vor?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Den genauen Baubeginn kann ich Ihnen nicht sagen, kann ich aber nachreichen. Wenn wir aber sagen, gemeinsame Planung, dann wird das selbstverständlich auch gemeinsam vorangetrieben.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Prioritätenlisten entstehen ja nicht, weil man sagt, das ist uns nicht so wichtig, sondern sie hängen immer an den finanziellen Gegebenheiten, so auch in Findorff. Es ist toll, dass es jetzt auf senatorischer Seite diese Kompromisslösung für die andere Straßenseite gibt. Gibt es vielleicht weitere Finanzierungsmöglichkeiten, auch über die Wirtschaftsförderung, den Rest der anderen Straßenseite noch mitzugestalten? Denn auch die Wirtschaftsförderung hat sicherlich eine Prioritätenliste.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Die Möglichkeit, das auf beiden Seiten auf voller Länge zu machen, sehen wir nicht. Wir sehen nur die Möglichkeit, das vor der Schule zu machen, weil es einfach einleuchtend ist, wie Frau Busch das gerade beschrieben hat, weil bei der Bevölkerung natürlich ankommt, für

die Wirtschaft tun sie etwas, für die Schüler tun sie nichts. Das ist nicht richtig gut! Ich wiederhole es aber noch einmal: Bei uns stand es nicht oben auf der Liste. Mit dem Wirtschaftsressort müssen wir uns noch darüber einigen, welche Mittel mobilisiert werden können. Wir bekommen das aber hin.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Tagesfördereinrichtungen für erwachsene behinderte Menschen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Arnold-Cramer!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Tagesfördereinrichtungen für erwachsene behinderte Menschen mit jeweils wie vielen Plätzen gibt es in Bremen?

Zweitens: Gibt es Wartelisten für einzelne Einrichtungen, und wenn ja, wie lange beträgt die durchschnittliche Wartezeit?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremen gibt es sieben Tagesförderstätten für geistig und/oder körperlich behinderte Menschen mit insgesamt 362 Plätzen. Der Arbeiter-Samariter-Bund hat 40 Plätze, die Arbeiterwohlfahrt 60 Plätze, Friedehorst 70 Plätze, die Innere Mission 45 Plätze, das Jugendgemeinschaftswerk e. V. 87 Plätze, die Spastikerhilfe Bremen e. V. 48 Plätze und Werkstatt Bremen zwölf Plätze.

Zu Frage 2: Grundsätzlich führen alle Tagesförderstätten Wartelisten mit Ausnahme der Tagesförderstätte Jugendgemeinschaftswerk e. V.. Die Wartezeit ist abhängig vom Einzelfall und davon, in welcher Einrichtung die Aufnahme erfolgen soll. Die Aufnahme von Notfällen ist jederzeit möglich. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Frau Senatorin, können Sie mir sagen, wie viele Menschen insgesamt auf den Wartelisten stehen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Zurzeit gibt es nach den Informationen aus dem Amt für Soziale Dienste, das halbjährlich eine Liste erstellt, kurzfristig Bedarf für fünf Fälle.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Welche Hilfe und Unterstützung erhalten die Menschen beziehungsweise deren Familien während der Wartezeit?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Rosenkötter:** Ich kann das sicherlich jetzt nicht im Einzelfall sagen, man müsste dann die Einzelfälle anschauen. In aller Regel ist es so, dass in Notfällen auch eine kurzfristige Unterbringung möglich ist, ansonsten eine Begleitung durch das Amt für Soziale Dienste.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Nutzung des ehemaligen Sportplatzes Schönebecker Straße durch die Freie Waldorfschule Bremen-Nord**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Wunsch der Freien Waldorfschule Bremen-Nord, den ehemaligen Sportplatz Schönebecker Straße für einen Schulneubau zu nutzen?

Zweitens: Wäre aus Sicht des Senats ein Erbpachtmodell denkbar?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die Freie Waldorfschule in Bremen-Nord bei der Suche nach einer Schulraumlösung zu unterstützen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Wunsch der Freien Waldorfschule Bremen-Nord, in örtlicher Nähe zum jetzigen Standort den Schulbetrieb fortzuführen und dafür einen Schulneubau zu errichten, ist der Senatorin für Finanzen mit Brief vom 20. Oktober 2009 schriftlich mitgeteilt worden. Das Problem, das sich hierbei stellt, besteht darin, dass der Freien Waldorfschule dafür keine ausreichenden Mittel zur Verfügung stehen und daher eine öffentliche Förderung erwartet wird. Unabhängig von einer Investitionsförderung werden zurzeit Gespräche zur künftigen Unterbringung geführt.

Für das ehemalige Sportgelände an der Schönebecker Straße ist städtebaulich die Festsetzung eines allgemeinen Wohngebietes vorgesehen. Für das circa 14 000 Quadratmeter umfassende Grundstück bedeutet dies, dass eine öffentliche Erschließung für ein neues Wohngebiet erforderlich wird, die der Erwerber dieses Grundstücks zu finanzieren und herzustellen hat. Ein Teilverkauf oder eine Teilnutzung des ehemaligen Sportplatzes an der Schönebecker Straße durch die Freie Waldorfschule Bremen-Nord würde dazu führen, dass der Verkauf des Restgrundstücks dann nicht mehr zu realisieren wäre. Dies beruht darauf, dass der Erschließungsaufwand sich für den Erwerber nur rechnet, wenn er ihn über Grundstücksverkäufe refinanzieren kann; eine deutliche Reduzierung der Flächen, die für Wohnungsbau zur Verfügung stehen, würde die Vermarktung inklusive der privaten Erschließung somit unmöglich machen. Insofern sind im Zuge der weiteren Abstimmung auch alternative Möglichkeiten der Unterbringung der Freien Waldorfschule Bremen-Nord zu prüfen.

Zu Frage 2: Sollte die weitere Abstimmung und Prüfung jedoch ergeben, dass die Neubaulösung auf dem Sportplatz Schönebecker Straße zielführend ist, käme eventuell ein Erwerb des Grundstücks durch die Freie Waldorfschule Bremen-Nord auch in der Form eines Erbbaurechtes in Betracht. Diese Frage kann aber erst im weiteren Verlauf des Abstimmungsverfahrens beantwortet werden.

Zu Frage 3: Mit der Freien Waldorfschule Bremen-Nord wurden auch bisher schon Gespräche zur Lösung der Standortfrage geführt. Diese Gespräche werden fortgesetzt, um zu einer für beide Seiten tragfähigen Lösung zu kommen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Stahmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Bürgermeisterin, erst einmal danke ich für die ausführliche Antwort. Meine Frage ist: In welchem Zeitfenster werden die Gespräche mit der Waldorfschule geführt? Von dort wurde an die Politik, an alle Fraktionen ein Brief geschrieben mit der Bitte um Unterstützung, daher meine Frage, ob es ein Zeitfenster gibt, in dem der Senat verhandelt.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Wir verhandeln zeitnah und ergebnisorientiert. Sagen wir einmal so: Wir bemühen uns darum. Die Vorstellungen der beiden Verhandlungspartner sind zurzeit, glaube ich, relativ weit auseinander. Die Waldorfschule kann, soweit ich informiert bin, für eine Lösung, zu der ich gehalten bin, sie zu betreiben, nämlich einer, die uns ermöglicht, dieses Grundstück zu verkaufen, weil in dem Gebäudesanierungsprogramm 2008, das ja auch von der Bürgerschaft beschlossen wurde, Erlöserwartungen stehen. Ich bin also gehalten, eine Lösung zu betreiben, die uns Erlöse sichert. Es gibt auch im Haushalt keine Förderung für den geplanten Bau. Insofern liegt das mit dem Verhandlungsergebnis, um das jetzt auf den Punkt zu bringen, nicht nur an uns. Wir bewegen uns gern, aber nur im Rahmen dessen, was finanziell darstellbar ist.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Nein, danke!)

Frau Bürgermeisterin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Umbenennung der Alexander-von-Humboldt-Schule**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Fecker, Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann ist im Rahmen der Schulreform mit der Umbenennung der Alexander-von-Humboldt-Schule in Alexander-von-Humboldt-Gymnasium zu rechnen?

Zweitens: Welche Gründe könnten einer Umbenennung jetzt noch im Wege stehen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Schulzentrum der Sekundarstufe II Huchting wurde zum 1. August 2005 um eine Mittelstufe erweitert. Die Gymnasialklassen der Schulzentren am Willakedamm und an der Flämischen Straße wurden zum 1. August 2005 dem Schulzentrum der Sekundarstufe II Huchting zugeordnet. Zum 1. August 2005 erfolgte die Umbenennung in Alexander-von-Humboldt-Schule. Mit Verfügung vom 15. September 2005 konnte die Alexander-von-Humboldt-Schule die Schulartbezeichnung Gymnasium führen.

Insofern wird in nächster Zeit in Abänderung der Verfügung vom 15. September 2005 die Schule die Erlaubnis erhalten, sich Alexander-von-Humboldt-Gymnasium zu nennen.

Zu Frage 2: Keine!

**Präsident Weber:** Herr Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, teilen Sie meine Rechtsauffassung, dass diese Namensänderung erst jetzt, nach erfolgter Schulgesetznovellierung, möglich war?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Ich hatte schon einmal diese Frage hier in der Bürgerschaft zu beantworten. Ich habe gesagt, wir klären die Frage, nachdem wir die Schulreform beschlossen haben. Der Konsens stand noch an, und wir hatten über die Standorte zu entscheiden. Jetzt, denke ich, kann man die Sache durch eine neue Verfügung endgültig bereinigen.

**Präsident Weber:** Herr Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Herzlichen Dank, keine!)

Eine weitere Zusatzfrage von dem Abgeordneten Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, Sie gingen schon auf die Bürgerschaftsdebatte ein, die am 1. Juli 2008 aufgrund eines Dringlichkeitsantrags der Fraktion der CDU stattfand. In diesem Antrag forderte die CDU die Umbenennung und Umwandlung des Schulzentrums der Sekun-

darstufe I und II, Alexander-von-Humboldt-Schule/Gymnasium in ein Alexander-von-Humboldt-Gymnasium, so wie es die Schule und die Eltern und die Schülerinnen und Schüler zuvor beantragt hatten. Daher bin ich zunächst einmal dankbar, dass dieses Thema jetzt anscheinend nach vier, fast fünf Jahren endlich gelöst ist.

Ich möchte trotzdem fragen, Frau Senatorin, welche Gründe dazu geführt haben, dass das jetzt unproblematisch ist, wie Sie es soeben dargestellt haben, während Sie es am 1. Juli 2008 als nicht ernsthaftes Thema bezeichnet haben.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Mir steht es nicht zu, die Frage der Dringlichkeit von Anfragen hier zu diskutieren. Ob das damals dringlich war, lasse ich dahingestellt. Wir hatten uns, glaube ich, richtigerweise in der Koalition darauf verständigt, erst alle Fragen, auch die Standortfragen, zu erledigen, damals aber auch noch die Schulreform, das wissen Sie. Sie sind viel besser informiert, welche Hintergründe zu der Verfügung aus dem Jahr 2005 geführt haben. Da wir an diesem Standort nichts ändern wollen, sondern dies das siebte oder das achte Gymnasium ist, das auch Bestandsschutz hat, haben wir uns jetzt auf den Rechtsstandpunkt gestellt. Damals ist sozusagen die Schulart mit dieser Verfügung bereits eingeführt worden.

Wir haben auch überlegt, ob das ganze Benennungsverfahren von vorn beginnt. Ich habe das angesichts dieser rechtlichen Bewertung verworfen, weil die eigentliche Richtlinie bereits erfüllt ist, indem die Schule sich nach Alexander von Humboldt benannt hat. Da auch alle Gremien dafür sind und auch alle Fraktionen offensichtlich dafür sind, denke ich, können wir mit einem schlanken, schlichten Verwaltungsverfahren, nämlich der Abänderung der Verfügung, dieses Thema jetzt endgültig beenden.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Rohmeyer, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Zunächst, Herr Präsident, gestatten Sie, dass ich die Senatorin darauf hinweise, dass sie in der Debatte damals wörtlich gesagt hat, dass sie es nicht dringlich fände, und sie hat sogar von einer Showveranstaltung gesprochen!

(Senatorin Jürgens-Pieper: Tut mir leid!)

Aber dennoch freue ich mich über Ihren Lernprozess und möchte fragen, ob diese Umbenennung zum Halbjahreswechsel schon erfolgen kann,

damit die Schülerinnen und Schüler mit dem Halbjahreszeugnis vielleicht sogar schon ein Zeugnis bekommen, auf dem dann endlich, wie seit vielen Jahren gewünscht und gefordert, Gymnasium steht.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Rohmeyer, jetzt muss ich mich wundern! Die Schule darf doch bereits in ihrem Briefkopf und ihren Zeugnisköpfen den Begriff Gymnasium führen!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Aber nicht im Namen, sondern als Schulart darunter!)

Dann sage ich Ihnen: Die Verfügung wird unmittelbar nach dieser Debatte herausgehen. Ich wollte nur noch die Bürgerschaftsdebatte abwarten. Das heißt, die Schülerinnen und Schüler werden dann auch offiziell diesen Begriff auf den Briefköpfen und auch auf den Zeugnisköpfen haben. Wenn das dann alle stärker und glücklich macht, dann bin ich auch glücklich.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nach vielen Jahren bin ich jetzt auch glücklich! Vielen Dank!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage, die sich auf die **Zwischennutzung für Gebäude an der Osterholzer Heerstraße** bezieht, wurde vom Fragesteller inzwischen zurückgezogen.

Die sechste Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Besetzung der Schulleiterstelle des Schulzentrums Lerchenstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Auswirkungen der bisherigen Nichtbesetzung der Schulleiterstelle am Schulzentrum Lerchenstraße auf die tägliche Arbeit beziehungsweise auf die geplanten Veränderungen, wie die Einrichtung einer Oberschule am Schulzentrum Lerchenstraße und die Zusammenarbeit mit der Grundschule Borchshöhe?

Zweitens: Wann ist mit der Besetzung der Schulleiterstelle am Schulzentrum Lerchenstraße zu

rechnen, wenn die erneute Ausschreibung bis spätestens 15. Januar 2010 erfolgt?

Drittens: Was unternimmt das Bildungsressort, um schnellstmöglich zu einer Wiederbesetzung zu gelangen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die bisherige Nichtbesetzung der Schulleiterstelle hat sich dank des Einsatzes der kommissarischen Schulleitung nicht nachteilig auf die Schulentwicklung an der Oberschule Lerchenstraße ausgewirkt. In der vakanten Zeit ist die Schule durch das Schulleitungsgremium sowie die Planungsgruppe vorangebracht worden.

Die Aufgaben des Direktors an der Oberschule Lerchenstraße wurden während der Erkrankung des Direktors auf ein Schulleitungsgremium übertragen, das aus drei Mitgliedern des Kollegiums besteht. Die Sprecherin dieses Gremiums ist die Direktor-Stellvertreterin. Die für die Leitung einer Schule zur Verfügung stehenden Stunden werden vom Schulleitungsgremium in Anspruch genommen. Die fehlenden Unterrichtsstunden wurden durch Neueinstellungen ausgeglichen. Unter der Leitung dieses Gremiums entwickelte die Schule ihr Oberschulkonzept und arbeitet mit der Grundschule Borchshöhe an einem Kooperationskonzept.

Zu Frage 2: Es ist beabsichtigt, die Stelle der Direktorin/des Direktors zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen.

Zu Frage 3: Die erneute Stellenausschreibung befindet sich zurzeit bereits im Beteiligungs- und Mitbestimmungsprozess, wobei Fristen zu respektieren sind. Sobald diese Prozesse abgeschlossen sind, erfolgt unverzüglich die öffentliche Ausschreibung, die Anhörung der Bewerberinnen/Bewerber und danach umgehend die Auswahlentscheidung und die Besetzung der Stelle. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, ich weiß nicht, ob ich das richtig wahrgenommen habe zwischen Fragestellung und Ausarbeitung der Senatsantwort. Ist die Stelle in der Zwischenzeit ausgeschrieben?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Ja, das habe ich nachzutragen. Die Stelle ist auch jetzt ausgeschrieben.

**Präsident Weber:** Herr Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Das Nächste ist: Sie haben bereits Anfang November angekündigt, dass Sie unverzüglich neu ausschreiben wollen. Sie haben in der Antwort auf Frage 3 darauf hingewiesen, dass es zu beachtende Mitbestimmungsverfahren gäbe. Können Sie das näher erläutern? Es ist durchaus etwas irritierend, wenn der Ausschreibungstext und alles vorliegt, dass man dann nicht sofort den Text, der ja eigentlich mit allen abgestimmt war, postwendend quasi wieder in die Öffentlichkeit bringt, um schnell zu einer Besetzung möglichst zum Schulhalbjahr zu kommen.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** So habe ich, ehrlich gesagt, auch gedacht, deshalb auch meine Antwort zu dem damaligen Zeitpunkt. Wir hatten aber durchaus Einwendungen zu bearbeiten seitens der Frauenbeauftragten, die nicht einverstanden war mit dem Verfahren. Ich habe auch eine mündliche Erläuterung vorgenommen. Deshalb mussten wir die Verfahren und die Fristen auch einhalten, die durch das Personalvertretungsgesetz vorgegeben sind und die Beteiligung der Frauenbeauftragten.

**Präsident Weber:** Herr Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, ist dieses Personalvertretungsverfahren, das hier in Bremen in solchen Fragen angewandt wird, eines, das bundesweit üblich ist, oder ist das hier ein etwas anderes?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Ich habe, ehrlich gesagt, keinen Überblick über die Personalvertretungsgesetze. Wir haben aber zu respektieren, dass es hier eine besondere Kultur der Mitbestimmung gibt, und die hat sich meines Erachtens auch bewährt.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Herr Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, auch wenn Sie bundesweit keinen Überblick haben, Sie hatten ja in anderen Bundesländern schon Regierungsverantwortung übernommen: War es da ähnlich kompliziert?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wie du auch!)

Ich habe keine Regierungsverantwortung gehabt!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Hier haben die Personalräte deutlich mehr Mitbestimmung, und das ermöglicht natürlich, dass man viele Konflikte im Vorfeld austragen kann, was in Niedersachsen dann - darauf spielen Sie ja an - anders passiert. Friedlicher geht es dort in der Bildungspolitik auch nicht zu, wenn Sie einmal die Zeitung lesen!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Herr Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Ich habe keine weiteren Zusatzfragen!)

Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage in der Fragestunde trägt den Titel „**Nicht erfolgte Vorlage einer Wohnungsbaukonzeption bis Ende des Jahres 2009**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Focke, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Focke!

Abg. **Focke** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Aus welchen Gründen liegt die für Ende 2009 angekündigte Wohnungsbaukonzeption noch nicht vor?

Zweitens: Wann ist mit der Vorlage der Wohnungsbaukonzeption zu rechnen?

Drittens: Welche Institutionen werden an der Erstellung der Wohnungsbaukonzeption beteiligt?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Erarbeitung der gesamtstädtischen Wohnungsbaukonzeption erfolgt auf der Basis der Ergebnisse und Handlungsempfehlungen des GEWOS-Gutachtens und bezieht auch Empfehlungen aus dem Leitbildprozess 2020 und dem Armuts- und Reichtumsbericht ein. Dieser Arbeitsprozess, der fachübergreifend organisiert ist und der quantitative und qualitative, räumliche und fachsektorale Aspekte zu berücksichtigen hat, dauert wegen der Komplexität der Themenstellung noch an.

Zu Frage 2: Die Wohnungsbaukonzeption wird sich als Instrument einer integrierten Wohnungs- und Städtebaupolitik auf die Handlungsschwerpunkte Wohnbauflächenkonzeption, Wohnungsbauprogramme und Quartiersentwicklungsprogramme konzentrieren. Dafür liegen Vorentwürfe vor, die ressortintern und ressortübergreifend noch weiterentwickelt und abgestimmt werden. Es ist davon auszugehen, dass der Arbeitsprozess im Frühjahr 2010 abgeschlossen sein wird.

Zu Frage 3: Die Deputation für Bau und Verkehr hat beschlossen, dass der Entwurf der Wohnungsbaukonzeption auch mit den Kammern und Verbänden der Wohnungswirtschaft abgestimmt wird. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Gerade in Bezug auf den letzten Punkt, den Sie genannt haben, dass die Abstimmung mit den Kammern und den anderen Institutionen noch erfolgen soll: Wann rechnen Sie damit, dass die dann beteiligt werden oder dass denen das zugestellt wird? Wenn Sie Frühjahr 2010 sagen, könnte das ja auch ungefähr Mitte Juni 2010 sein. Wenn die Abstimmungen dann erfolgt sind, befinden wir uns im Wahlkampf 2011, und dann haben wir hier vier Jahre keine Wohnungsbaupolitik gemacht. Können Sie das noch ein wenig präziser definieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Die werden auf jeden Fall frühzeitig mit einbezogen. Wir müssen aber natürlich erst einmal unsere eigenen Sachen abstimmen und die Grundlagen schaffen. Dann werden sie einbezogen und nicht 14 Tage vor Befassung der Deputation, sondern rechtzeitig. Wir haben ja ein Interesse daran, es mit denen gemeinsam zu machen. Das verbindet uns ja auch, Herr Focke! Den letzten Teil Ihrer Ausführungen kann ich natürlich nicht teilen, dass wir in den letzten zwei-

einhalb Jahren keine Wohnungsbaupolitik gemacht hätten. Das Gegenteil ist der Fall!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Mir wäre es auch recht gewesen, es wäre jetzt zum Jahresende fertig gewesen. Es dauert jetzt ein paar Monate länger, auch weil sich manche Prozesse verzögert haben. Dadurch entsteht aber keine Lücke im Feld, da kann alles genauso gemacht werden wie geplant.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Stimmen Sie mir denn zu, dass die Wohnungsbaupolitik, die Sie bisher betrieben haben, auf alten, von anderen in die Wege geleiteteten Bebauungsplänen basiert?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Nein, das stimmt nicht. Wir haben in jeder Sitzung vier oder fünf verschiedene Bebauungspläne. Sie sind doch auch immer bei den Deputationssitzungen dabei. Ich bin doch nur der Vorsitzende, Sie sind der Sprecher! Sie sehen doch, was da vonstattengeht, insofern muss ich das als rhetorische Frage verstehen und werde sie dementsprechend auch nicht beantworten!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Focke** (CDU): Rechnen Sie damit, dass wir dann noch vor der Sommerpause im nächsten Jahr die Konzeption in der Deputation beraten werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Man vertraut ja seiner Verwaltung immer, und die Verwaltung hat gesagt, Ende 2009 ist es fertig. Deswegen habe ich auch öffentlich gesagt, Ende 2009 ist es fertig. Als ich dann gesagt bekam, es dauert aber noch bis Frühjahr 2010, habe ich natürlich erst einmal klare Worte nach innen gesprochen. Ich habe gesagt, wenn ich jetzt die Antwort gebe, verlasse ich mich aber hundertprozentig darauf, dass sie auch im Frühjahr vorgelegt werden kann. Da das Frühjahr vor den Sommerferien liegt, kommt sie vor den Sommerferien.

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen - Abg. Focke [CDU]: Das ist ja  
hervorragend präzise, vielen Dank!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Elektrische Fahrplan-Anzeigetafeln in Bremen-Nord**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Schaefer!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Sind für die BSAG-Haltestellen in Bremen-Nord elektrische Anzeigetafeln mit Informationen zu den Busabfahrtszeiten vorgesehen, und wenn ja, an welchen Haltestellen?

Zweitens: Ist im Zuge der Bahnhofsanierungen in Bremen-Nord geplant, an den entsprechenden Bahnhöfen, besonders am Bahnhof Vegesack, auch jeweils elektrische Infotafeln zu den Busabfahrtszeiten anzubringen, wenn sich BSAG-Bushaltestellen in unmittelbarer Nähe der Bahnhöfe befinden?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: An den BSAG-Haltestellen in Bremen-Nord sind elektronische Anzeigetafeln mit den Informationen zu den Abfahrtszeiten vorgesehen, entsprechend der Anlage am Verknüpfungspunkt Bremen-Burg. Bisher sind an 117 Haltestellen-Standorten insgesamt 207 Fahrgastinformationsanlagen vorhanden. Bis zum Jahr 2013 sollen jährlich bis zu zwölf weitere Standorte ausgerüstet werden. Prioritär sollen diese Anzeigetafeln an den wichtigen Umsteige- und Haltestellen installiert werden.

Zu Frage 2: Am Verknüpfungspunkt Bremen-Vegesack gibt es derzeit noch keine dynamische Fahrgastinformation für die Busabfahrtszeiten. Die Installation einer dynamischen Fahrgastinformationsanlage für den Busverkehr im Vegesacker Bahnhof, analog der im Bremer Hauptbahnhof, wird zurzeit geprüft. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist gut, dass diese Anzeigetafeln in Bremen-Nord vorgesehen sind. Meine Frage ist, an welchen Haltestellen soll das geschehen, speziell an solchen neuralgischen Punkten wie rund um den Bahnhof beziehungsweise ZOB in Vegesack?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Ja, darauf bezieht es sich im Wesentlichen. Wenn die technischen Probleme gelöst sind - da gibt es nämlich tatsächlich technische Probleme -, wird das auch realisiert. Das hat auf jeden Fall eine hohe Priorität für uns.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### Kulturelle Teilhabe für alle ermöglichen Mitteilung des Senats vom 10. November 2009 (Drucksache 17/419 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass wir heute mit der Mitteilung des Senats auf unseren Antrag „Kulturelle Teilhabe für alle ermöglichen“ den Start des Kulturtickets für Bremen realisieren können. Ich möchte mich beim Senat, aber ganz besonders natürlich beim Bremer Theater, den Bremer Philharmonikern, der Deutschen Kammerphilharmonie, der Bremer Shakespeare Company und der Schwankhalle bedanken, mit denen wir gemeinsam den Start des Bremer Kulturtickets am 1. Januar 2010 ermöglichen werden. Zusätzlich haben sich in kürzester Zeit noch weitere Einrichtungen gemeldet, die auch beim Kulturticket mitmachen möchten, das Stadt-Theater Vegesack, das KITO, der Kulturbahnhof Vegesack, das Westend, das Lagerhaus, das Kino 46, das Bürger- und Sozialzentrum Huchting und das Gustav-Heinemann-Bürgerhaus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)



Die Volkshochschule möchte sich mit ihren Veranstaltungen am Kulturticket beteiligen, und im Museumsbereich bietet das Gerhard-Marcks-Haus Besitzern des Kulturtickets den Eintritt für einen Euro an. Ich wünsche mir und bin mir auch sehr sicher, dass sich noch viele weitere Einrichtungen dieser Initiative von SPD und Bündnis 90/Die Grünen anschließen werden.

(Beifall bei der SPD)

Die von mir hier benannten Einrichtungen machen schon sehr viel mit Engagement und sehr erfolgreich in Kooperation mit Kitas und Schulen, Projekten und Veranstaltungen, die ermäßigt oder teilweise kostenlos sind. Umso mehr muss ich ihre zusätzliche Teilnahme am Projekt des Kulturtickets würdigen. Dafür gilt mein Dank auch hier diesen Einrichtungen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Diese Einrichtungen bereichern unsere Stadt nicht nur kulturell, sondern tragen dazu bei, alle Menschen unserer Stadt am Kulturleben teilhaben zu lassen, ein Ziel, das uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten schon immer ganz besonders wichtig war und ist.

Nach meinem Dank möchte ich jetzt noch einmal kurz auf unser Modell des Bremer Kulturtickets eingehen: Die Idee des Kulturtickets stammt nicht von uns, sondern wird in Berlin bereits seit einiger Zeit praktiziert. Es geht darum, bei nicht ausverkauften Vorstellungen oder Konzerten ab einer halben Stunde vor Beginn diese unverkauften Restkarten Beziehern von Transferleistungen zu einem Preis von drei Euro zur Verfügung zu stellen. Dies kann nicht nur für eine bessere Auslastung sorgen, sondern ist auch für die Einrichtung kostenneutral, da sowieso nur sonst unverkaufte Karten vergeben werden.

Wir werden beim Kulturticket auf feste Kontingente verzichten, denn das würde zusätzliche Kosten verursachen. Es obliegt aber natürlich den Einrichtungen, ob sie welche schaffen wollen oder nicht. Wir haben uns bewusst für das Berliner Modell des Kulturtickets entschieden, weil es, anders als andere Modelle, haushaltsneutral ist. Beim Kulturticket handelt es sich in keiner Weise um ein Almosen, da die Karten durch öffentliche Subvention bereits bezahlt sind. Eine Stigmatisierung halten wir auch nicht für gegeben, denn anders als bei festen Kontingenten und zugeteilten Sitzplätzen ist bei einem Restkartenverkauf den Menschen in der Veranstaltung nicht anzusehen,

auf welchen Sitzplätzen sie gerade eine Karte für drei Euro erworben haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Uns ist es wichtig, den Zugang zu schaffen und jegliche Barrieren so weit wie nur möglich abzubauen. Unsere Einrichtungen sollen allen offenstehen und nicht nur jenen, welche die Angebote ohnehin häufig nutzen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Kultur nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung genutzt wird, bekommen wir irgendwann auch ein Legitimationsproblem für die Kulturförderung als solche. Womöglich wird später in der Debatte das Argument gebracht, dass das Berliner Kulturticket auf eine verhältnismäßig geringe Nachfrage gestoßen ist. Diese Zahlen sind auch uns bekannt. Sie lenken aber von der Tatsache ab, dass wir keine Quoten erfüllen, sondern allen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit geben wollen, am Kulturleben teilzuhaben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Das Bremer Kulturticket soll eine weitere Säule der vielfältigen und erfolgreichen Ermäßigungsangebote in der Bremer Kulturlandschaft sein. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Bürgerinnen und Bürger dieses Angebot annähmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt Kinder in der Stadt, es gibt Jugendliche, aber auch Erwachsene, die noch nie in ihrem Leben in einem Konzert, in einem Museum oder in einem Theater waren. Diese Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen sind nicht deshalb nicht in diesen Kultureinrichtungen, weil es sie nicht interessiert, sondern es gibt zunehmend das Problem in dieser Stadt, dass sie es sich nicht leisten können, ein Theater, ein Konzert oder ein Museum zu besuchen. Das ist für uns Grund genug zu fragen: Wie kann man das ändern? Wie kann man Menschen, die es sich einfach aus finanziellen Gründen nicht leisten können, Kultureinrichtungen aufzusuchen, helfen? Mein Kollege Senkal hat gesagt, wir haben den Senat gebeten zu prüfen, ob Bremen ein

Kulturticket haben könnte. Die Antwort lautet ja, und wir Grünen begrüßen das sehr.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Bremen hat ein vielfältiges, ein hochwertiges kulturelles Angebot. Natürlich stellt sich aber die Frage: Wer nutzt dieses Angebot, und wer kann es überhaupt nutzen? Wir wissen alle, Kultur kostet Geld. Es kostet den Haushaltsgesetzgeber Geld, um Kultur bereitzustellen, es kostet aber auch die Nutzerinnen von Kultur Geld, denn Eintrittskarten sind oft teuer. Um die Hemmschwellen abzusenken, um mehr Menschen die kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, ist der Restkartenverkauf eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn ein gutes Modell, um mehr Menschen die kulturelle Teilhabe zu ermöglichen.

Gestatten Sie mir aber auch ein paar kritische Hinweise: Dieses Kulturticket wird gebunden an unser neu geschaffenes Stadtticket. Das heißt, in Vereinbarung mit ermäßigten Fahrkarten für die BSAG ist es nun auch möglich, dieses Kulturticket zu nutzen. Kultur zu nutzen hängt aber auch davon ab, wie meine Zugänge zur Kultur sind. Ich glaube, da liegt ein entscheidendes Problem. Wir müssen uns weiter darum kümmern, jungen Menschen, Kindern in den Kindergärten, in den Schulen, in den Ganztagschulen, den Zugang zur Kultur zu erleichtern. Gerade in diesem Bereich der kulturellen Erziehung von Kindesbeinen an leisten viele Kultureinrichtungen schon jetzt ganz Großartiges. Ich möchte als Beispiel die Bremer Philharmoniker nennen, die mit ihrer Zukunftswerkstatt mit Schulklassen zusammenarbeiten, oder die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen mit ihrem großartigen Projekt in der Gesamtschule Ost.

Insofern glaube ich, dass wir schon jetzt bei den Kultureinrichtungen ein großes Potenzial haben, indem sie versuchen, gerade jungen Menschen den Zugang zur Kultur zu erleichtern. Mit unserem Kulturticket wollen wir jetzt unseren Teil dazu beitragen, dass nicht finanzielle Gründe dagegen sprechen können, dass man ein Theater oder ein Konzert besucht. Wie gesagt, Restkarten eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn für drei Euro, das ist ein guter Schritt in Richtung einer sozial gerechteren und einer kulturell lebendigen Stadt.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen, dass wir dieses Kulturticket nicht als die Lösung aller Probleme betrachten, dass es für uns aber als ein Baustein gilt, als ein Türöffner zur Kultur für die Menschen, für die Konzerte oder Theateraufführungen bisher unerschwinglich waren, und insofern ist es ein Schritt in die richtige Richtung! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kau.

Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Streitige ist der Debatte leider dadurch genommen worden, dass DIE LINKE ihren Antrag zurückgezogen hat. Ich wäre darauf liebend gern eingegangen.

Kultur ist die Hefe einer Gesellschaft, und sie wäscht - wie Frau Emigholz das bei jeder Einweihung wiederholt, wobei sie Recht hat - im Alltag den Staub von der Seele. Sie bleibt dann, wenn alle kurzlebigen Zahlenwerke und Bilanzen längst im Archiv verschwunden und von unseren PCs gelöscht sind, und sie wird sogar als Staatsziel für das Grundgesetz diskutiert. Kultur ist ein Hauptmotiv von Tourismus, und wir alle wünschen uns von der Kreativwirtschaft einen Effekt auch auf Arbeitsmarkt und Stadtbelebung.

Wir haben nun die Senatsmitteilung vom 10. November bekommen, und bei aller Kritik, die ich immer gern an Ihrem Fachressort, Herr Böhrnsen, äußere: Der Bericht trifft unsere Zustimmung. Er ist im Ansatz richtig, und die Fraktion nimmt ihn gern so zur Kenntnis. Das Grundanliegen kann ja niemand kritisieren! Wer will nicht, dass alle Menschen dieser Stadt unabhängig von ihren Einkommensverhältnissen teilhaben an Kultur, dass sie ihr kulturelles Interesse mit Museumsbesuchen, Konzerten und Veranstaltungen befriedigen können? Wer möchte nicht einen stärkeren Besucheransturm in all diesen Einrichtungen haben mit den ganzen positiven Effekten für die Einrichtungen, für die Stadt, für die Bürger, für die Jugend und vor allen Dingen auch für die Menschen, die tatsächlich in unserer Gesellschaft benachteiligt sind? Das Anliegen ist also verständlich und - da stimmt meine Fraktion zu - auch förderungswürdig.

Die Mitteilung weist zu Recht auf die verschiedenen Träger hin und die engen Finanzspielräume, die bestehen, auf die vielen Projekte, die schon in der Stadt existieren, die gewährten Ermäßigungen sind unter Punkt 4 ausgiebig aufgelistet. Dazu muss man sagen, die niedrighschwelligigen Angebote in der Stadt sind schon beachtlich. Es gibt etliche Möglichkeiten, dass die Menschen an unseren Kultureinrichtungen teilhaben.

Das Modell des Restkartenverkaufs halte ich für sinnvoll, es sind ja schon viele klare Verabredungen getroffen. Herr Senkal hat sehr schön aufge-

zählt, dass sich andere Einrichtungen dieser Vereinbarung angeschlossen haben. Wir erwarten jetzt erst einmal eine Testphase und dann den zweiten Bericht, der für September nächsten Jahres angekündigt ist. Ich halte das für einen vernünftigen Einstieg mit Probecharakter, um dann zu sehen, was dabei herauskommt.

Interessant ist auch das - ich weiß nicht, wer es kennt -, was die Schwesterstadt Bremerhaven prüft. Sie hat eine sehr gründliche Analyse durchgeführt, ein Bremerhaven-Ticket einzuführen, um auch den Besucherstrom anzukurbeln. Auch da ist es in Arbeit, den Menschen Zugang zu ermöglichen mit einer Einführung des Tickets ab Oktober 2010, denn immerhin sind in Bremerhaven 21,3 Prozent der Bevölkerung Sozialleistungsempfänger, und daher ist es wirklich sinnvoll, ohne Stigmatisierung diesen Bürgern erleichterten Zutritt zu verschaffen.

Frau Krusche hat für meine Begriffe noch einmal vom Grundsatz her etwas aufgezeigt, das unserer Fraktion wichtig ist zu betonen: Es geht darum, die Menschen und die Kinder früh an diese Dinge heranzuführen, dass wir über Vorbilder wie Eltern, Verwandte, Paten, Nachbarn, Lehrer, Ausbilder den Menschen vermitteln, sich für Konzerte, Bücher, Veranstaltungen zu interessieren, dass es erlebbar wird, dass sie auch das Zweckfreie der Kultur erleben, das Schöne, das Tiefgründige. Denn in der darstellenden Kultur werden ja alle Themen unseres Lebens und alle Themen der Philosophie behandelt, sodass sie den Menschen auch Orientierung geben kann.

Uns unterscheidet, dass wir neben das Fördern auch das Fordern stellen. Ich bin der Meinung, dass die Menschen auch ihre Eigenbeiträge leisten müssen; sie müssen schon ihre Grundhaltung ändern, eine vernünftig interessierte Einstellung mitbringen, sie müssen auch danach streben, an diesen Dingen teilhaben zu wollen. Dabei geht es nicht nur darum, Eintrittspreise zu senken, sondern man muss diesen Leuten helfen, dass sie die Barrieren, die vorhanden sind, auch überwinden, überspringen, und dass sie nach dieser Wertigkeit streben, denn der Volksmund sagt nicht zu Unrecht: Was nichts kostet, ist auch nichts. Daher geht es darum, die Menschen heranzuführen und dadurch teilhaben zu lassen.

DIE LINKE hat sich meines Erachtens mit Selbsteinsicht selbst disqualifiziert, denn es war wieder einmal eine riesige Liste, ein Wunschkonzert, Wunschdenken, Populismus, den Leuten irgendetwas zu versprechen, das in Wirklichkeit so keiner bezahlen kann. Ich denke aber, dass das, was wir gemeinsam hier erreichen wollen, mit der Einführung des Restkartenkontingents erfüllt ist, und

daher bin ich gespannt, wie der Erfahrungsbericht des Senators für Kultur dann in neun Monaten aussieht. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was nichts kostet, ist auch nichts: Gerade das wird hier durchbrochen, und das ist auch bitter nötig, dies einmal an die Adresse meines Vorredners!

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade, dass diese Möglichkeit jetzt sehr preisgünstig, nämlich für drei Euro, auf bestimmte Weise immerhin zur Verfügung gestellt wird, ist ein echter Fortschritt. Wir begrüßen das vom Grundsatz her ausdrücklich. Daran bestand auch kein Zweifel. Es ist auch kein Wunder, weil, wie Kollege Senkal schon mitgeteilt hat, es sich an einem Modell aus Berlin orientiert, wo eben der rote Senat das schon seit 2005 praktiziert, und zwar auf Drängen der LINKEN in diesem Fall. Es ist der Senator Thomas Flierl von der LINKEN als Kultursenator gewesen, der das durchgesetzt hat, übrigens gegen den anfänglichen Widerstand auf der sozialdemokratischen Seite.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein echter Fortschritt, wenn dies jetzt von den Sozialdemokraten hier in Bremen selbst eingebracht wird! Wir haben es im Programm gehabt, Sie haben es im Programm gehabt. Es hat natürlich lange gedauert, bis jetzt hier etwas vorangegangen ist. Wir haben im Oktober daran erinnert, dass die Bürgerschaft diesen Bericht schon zum März spätestens hier zu erwarten gehabt hätte. Es dauert, aber es geht voran. Es ging erst nur mit fünf Institutionen und mit Restkarten, jetzt sind mehr hinzugekommen. Ich möchte das gern befördern, wir möchten das befördern.

Die Restkarten sind auch nicht der Weisheit letzter Schluss in diesem Zusammenhang. Wir wissen natürlich, es ist kostenneutral, aber nicht für diejenigen, um die es hierbei geht, denn sie müssen immerhin dann den Weg auf sich nehmen, sie müssen Zeit einplanen, sich entsprechend einrich-

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

ten und so weiter und bekommen möglicherweise keine Restkarte.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Das Theater kommt nun nicht nach Hause, darauf können Sie nicht hoffen!)

Man kann das hier kostenneutral zwar für die Angebotsseite, aber nicht für die Nachfrager machen, denn die haben dann gewisse Vorleistungen zu treffen und haben möglicherweise kein Ergebnis, wenn keine Restplätze da sind.

Wir wollen einen diskriminierungsfreien Zugang für diejenigen, um die es hier geht! Das ist uns wichtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist hier noch nicht vollständig erreicht, das muss man sagen, denn wir müssen uns vor Augen halten: Die Arbeitslosigkeit ist ein gesellschaftlicher Skandal und nicht das Verschulden der Betroffenen. Das ist die große Regel, auf die man hier blicken muss. Wir haben hier die Verpflichtung, von diesem Skandal teilweise etwas auszugleichen nach den Kräften und Möglichkeiten, die wir haben. Das muss nicht kostenneutral sein, dazu stehen wir als LINKE. Dafür sind Haushaltsmittel richtig eingesetzt, um diesen nicht diskriminierenden Zugang zu Kultur und zu Mobilität einzusetzen. Dafür sind Haushaltsmittel sinnvoll, das muss passieren, dann wäre auch das Sozialticket ein wirkliches Sozialticket.

Auch beim Kulturticket muss und kann nachgebessert werden, und auch mit Mitteleinsatz. Jedoch wollen wir dies in diesem begonnenen Prozess nun gern gestalten. Wir hätten gern, dass dieser Prozess bei der BAGIS sehr gut bekannt gemacht wird, so wie er angefangen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Man kann einmal ein Plakat machen, man kann das auf Flyern erwähnen und so weiter, wir werden das sorgfältig begleiten.

Ich kann Ihnen ein gemischtes Beispiel aus der jüngsten Praxis erzählen. Vor ein paar Tagen habe ich eine Rückmeldung von jemandem bekommen, der bei der BAGIS als Arbeitsloser dieses grüne Ticket bekommen hat, welches geeignet ist, ab dem 1. Januar in der letzten halben Stunde mit ein bisschen Glück billiger in diese Einrichtungen zu kommen. Er ist auf dieses Ticket zunächst nicht hingewiesen worden, er musste nach dem Sozialticket fragen. Dann wurde er auf das grüne Ticket hingewiesen, andere haben vorher noch länger dafür gebraucht. Er ist allerdings - und das

ist wieder ein positiver Anteil - dann darauf hingewiesen worden, dass dies nicht nur als Sozialticket gilt, sondern ab 1. Januar auch als Kulturticket. Das heißt, es sickert ein in die Behörde, es gibt Ansätze, die müssen nur gewaltig verbessert und gefördert werden.

Wir brauchen dann meines Erachtens eine Kultur der Rückmeldung. Die Rückmeldung im September seitens des Senats begrüßen wir selbstverständlich. Wir brauchen aber bis dahin schon eine Kultur der Rückmeldung, was es tatsächlich denjenigen nützt, die hier entsprechend, wie es Ihnen zusteht, wie es ihr Recht ist, gefördert werden sollen. Die müssen gefragt werden. Da muss man sich bemühen, das wirklich so zu steuern, dass diese Sache nicht einfach so achtlos liegen gelassen wird, und nach einem Jahr sagt man: Na ja, es war wohl nicht so gut, aber wir wissen nicht, woran es gelegen hat. So nicht! Wir sollten das Thema weiterverfolgen, und ich sage auch, wir als Opposition werden uns bemühen, unsere Kanäle, die wir haben, zu Erwerbsloseninitiativen und so weiter hier zu nutzen, um zeitnah zu reagieren und diesen Prozess weiterzuentwickeln. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist hier zu Recht von Frau Krusche und anderen angesprochen worden, dass das Ziel sein muss, die kulturelle Teilhabe zu ermöglichen, das heißt, dass alle in unserer Gesellschaft die Chance haben, kulturelle Veranstaltungen, Theater und Museen zu besuchen. Das ist ein Ziel, das wir teilen. Insofern wäre es auch wünschenswert, dass wir mehr Arbeitsplätze bei uns hätten, mehr Menschen, die in Lohn und Brot sind, um sich das dann selbst leisten zu können. In der Tat ist es leider nicht so, aber es ist so, dass ein für alle Seiten fairer Weg gefunden werden muss, fair für diejenigen, die von Transferleistungen leben müssen, und auf der anderen Seite fair für diejenigen, die durch das, was sie erarbeiten, und durch die Steuern, die sie zahlen, eben auch diesen Staat tragen.

Es geht darum, einen Ausgleich zu schaffen. Da ist es, finde ich, dann auch zumutbar, wenn ein gewisser Aufwand von diesen Menschen erbracht werden muss und natürlich auch das Risiko besteht, dass sie abends keine Restkarte mehr beziehen können. Dieses Risiko hat übrigens jeder, der sich spontan abends entscheidet, in diesem Fall, wenn er die Restkarte haben will, wo er sich aufgrund der Einkommenssituation für dieses Ver-

fahren entscheiden muss. Insofern ist das eine Geschichte, die natürlich mit entsprechendem Aufwand verbunden, aber auch vertretbar ist.

Wir finden gut, dass es hier gelungen ist, einen Weg zu finden, der vermutlich haushaltsneutral ist. Wir sind sehr gespannt darauf, denn natürlich ist die Frage, wie sich das am Ende verhält. Wie viele vorher hingegangen sind und richtig bezahlt haben, wissen wir ja nicht, und wie viele mehr hingehen - hoffentlich viele -, wissen wir auch nicht. Wenn viele mehr hingehen und die Restplätze ordentlich belegt sind, kann das ja sogar zu geringen Mehreinnahmen führen. Insofern ist das irgendwie gefühlte Kostenneutralität, Betriebswirte würden Kostendeckungsbeitragsrechnung dazu sagen. Ich finde spannend, ob es gelingt, hiermit das Ganze zu erreichen.

Begleitet werden muss es in der Tat von vielen Aufklärungsmaßnahmen, vielen Hinweisen, vielen Arbeiten. Wenn man sieht, wie begeistert Kinder von Schulaufführungen zurückkommen oder wie begeistert Kinder sind - ich sehe das immer an meinen Kindern -, wenn sie im Schaumagazin des Überseemuseums waren und all diese ausgestopften oder eingelegten Tiere anschauen und sich daran erfreuen konnten,

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

dann kann man nur sagen, das sind Erlebnisse, die am Ende in der Tat dazu beitragen, dass die Menschen und die Kinder viel mehr über Artenvielfalt und dergleichen erfahren.

(Beifall bei der FDP - Abg. Frau Stahmann  
[Bündnis 90/Die Grünen]: Der kleine Tierfreund!)

Zum Beispiel!

Insofern ist das genau der richtige Weg, Erfahrungen weiterzugeben und dort eben auch mehr Menschen die Teilhabe zu ermöglichen. Auch deswegen begrüßen wir, dass hier dieser Weg gegangen wird. Wir haben hier ausnahmsweise am Senat einmal nichts zu kritisieren und haben auch nicht die Befürchtung, dass das im nächsten oder übernächsten Jahr eingestellt wird, denn 2011 ist immerhin ein Ereignis, das den Senat davor bewahren wird, dies zurückzunehmen. Daher gehe ich sicher davon aus, dass wir hier einen guten Weg gefunden haben. Wir sind sehr gespannt auf die Berichte über die finanziellen Auswirkungen, aber auch auf die Berichte hinsichtlich des Mehrbesuchs, der hoffentlich eintreten wird. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

**Bürgermeister Böhrnsen:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über so viel Einigkeit freut sich der Senat. Worum geht es? Kultur ist keine elitäre Veranstaltung, Kultur ist eine Bereicherung für unser aller Leben, und deswegen gehört die kulturelle Teilhabe ins Zentrum von sozialer Stadtpolitik.

Hier ist schon zu Recht gesagt worden, die kulturelle Teilhabe ist auch eine Frage von Geld, sie ist aber auch eine Frage von Interesse, von Bereitschaft, von Phantasie, von Kreativität. Deswegen würde ich immer als Erstes nennen die kulturelle Bildung, die Menschen zu öffnen, ihre Phantasie anzuregen, sie geneigt zu machen, an kulturellen Angeboten teilzuhaben. Frau Krusche hat zwei herausragende Beispiele genannt, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen in der GSO, die Philharmoniker mit ihrer Werkstatt und viele andere mehr. Denen gebührt als Erste Dank, dass sie diesen Zugang gerade bei Kindern und Jugendlichen schaffen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Natürlich hat Zugang auch etwas mit Geld zu tun, und beides verbindet sich häufig. Ich glaube, ich habe hier schon einmal bei anderer Gelegenheit berichtet, dass eine meiner ersten Fragen im Amt des Kultursenators in verschiedenen Einrichtungen war: Was wissen wir eigentlich über unsere Kunden? Wenn sie in ein Innenstadtkaufhaus gehen, werden sie häufig gefragt, wie denn ihre Postleitzahl ist, die wollen etwas über ihre Kunden wissen. Was wissen wir eigentlich über unsere Kunden in den Kultureinrichtungen?

Wir wissen mittlerweile etwas über Kunden, zum Beispiel bei den Philharmonikern, bei der Kammerphilharmonie, beim Theater, und das ist nicht weiter überraschend, was wir da wissen, dass nämlich unsere Kunden im Wesentlichen aus Stadtteilen kommen, die wir hier alle aufzählen könnten, und dass andere Stadtteile fehlen. Das hat wahrscheinlich zwei Gründe, nämlich einmal, dass der Zugang und das Interesse nicht rechtzeitig im Leben geweckt worden ist.

Das Zweite ist, dass es an den tatsächlichen Möglichkeiten fehlt. Vor diesem Hintergrund ist das, was wir mit diesem Kulturticket machen, in der Tat das, was hier schon einmal genannt worden ist, ein Baustein, aber ein durchaus wesentlicher Baustein. Mein Dank geht an die Kultureinrichtun-

gen, die sich hier beteiligt haben, Herr Senkal hat schon erwähnt, dass das Beispiel Schule macht. Es sind schon weitere Einrichtungen, die sich jetzt gemeldet haben und dabei sein wollen, unter anderem Kulturbüro Nord mit KITO, Bürgerhaus und KuBa, das Gerhard-Marcks-Haus und andere mehr.

Ich will an dieser Stelle auch sagen, dass es in einer großen Bremer Tageszeitung ja durchaus mediale Kritik gegeben hat. Ich habe mich sofort mit dem Betreffenden getroffen, das ist Ralf Jonas gewesen, Vorsitzender der agab und Geschäftsführer eines Bürgerhauses. Wir haben darüber geredet, wie wir es konstruktiv, und zwar Werbung machend für dieses Kulturticket, zum Erfolg bringen können. Das ist wichtig. Wir wollen in allen Einrichtungen, die dafür in Betracht kommen, für dieses Kulturticket werben, das ist das Erste.

Das Zweite, Herr Beilken, Ihr Einwand noch einmal, wenn ich an einem Abend losgehe und weiß nicht genau, habe ich nun eine Chance, so ein Ticket zu bekommen oder nicht, da hat mir der Herr Jonas gesagt, wenn wir zum Beispiel mit einer großen Gruppe hingehen wollen, dann würden wir es gern vorher wissen: Da habe ich gesagt, das muss doch kein Thema sein, wir werden auf kurzem Wege dafür sorgen, dass man vielleicht einmal beim Theater oder bei den Konzerten herausfinden kann, wie denn die Buchungslage ist, dann kann man telefonisch erfragen, heute ist die Chance schlecht, oder heute ist die Chance groß, das alles bekommt man schon organisiert, wenn man nur will, und wir wollen. Wir wollen, dass das ein Erfolg wird.

Ich bitte Sie alle herzlich, nicht nur heute Einigkeit zu zeigen, sondern dass wir das gemeinsam unterstützen, denn am Ende sollen die Leute abstimmen dadurch, dass sie im Theater und im Konzert Platz nehmen und teilhaben an der so reichen Kultur in Bremen. - Vielen Dank!

(Beifall)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats mit der Drucksache 17/419 S Kenntnis.

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 51  
(mit Vorhabenplan 51) zum Vorhaben  
„Verbrauchermarkt Meinert-Löffler-Straße“  
für ein Gebiet in Bremen-Vegesack  
- nördlich Schlachthof Bremen-Nord  
- westlich Meinert-Löffler-Straße**

Mitteilung des Senats vom 10. November 2009  
(Drucksache 17/417 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 51 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen  
und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Bebauungsplan 2386  
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe  
zwischen Ronzelenstraße und Schulzentrum  
Ronzelenstraße und westlich  
Rhododendronpark**

Mitteilung des Senats vom 10. November 2009  
(Drucksache 17/418 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2386 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Bevor ich den nächsten Debattenpunkt aufrufe, darf ich auf der Besuchertribüne ehemalige beziehungsweise noch amtierende Frauenbeauftragte aus Bremen herzlich begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

**Stadtführer für behinderte Menschen weiterentwickeln**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen  
und der SPD  
vom 11. November 2009  
(Drucksache 17/423 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster erhält das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Stadtführer für behinderte Menschen signalisiert unseren Gästen in der Stadt, dass sie willkommen sind und wir uns den Anforderungen der Barrierefreiheit für ihren problemlosen Besuch stellen. Eine solche Haltung ist für einen modernen Tourismus unabdingbar.

In einer ersten Fassung des Bremer Stadtführers hatten wir bereits die Besucherinnen und Besucher des Kirchentages mit einer solch wichtigen Information versorgt. Aber auch für die Bewohnerinnen und Bewohner unserer Stadt ist es wichtig zu wissen, welche Bedingungen sie beim Besuch eines Museums, eines Theaters, einer Kirche, eines Restaurants oder bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, beim Arzt- oder bei einem Behördenbesuch erwarten können. Dabei müssen die Informationen einerseits mit Symbolen leicht zugänglich sein, andererseits detaillierte Angaben über Türbreiten, Handgriffe, Drehflächen und so weiter enthalten.

So schön es ist, solch ein Kompendium in schriftlicher Form zur Verfügung zu haben und über die Bremer Tourismuszentrale beziehen zu können, so wichtig ist es aber auch für den auswärtigen Besucher, die Informationen über das Internet abrufen zu können. Diese Daten müssen auch unbedingt aktuell sein. Der Zugang zu den Informationen muss daher neben dem gedruckten Stadtführer auch elektronisch möglich sein. Das wird nicht über eine besondere Internetadresse, sondern direkt über [www.bremen.de](http://www.bremen.de), also der ganz normalen Webseite Bremens, zugänglich gemacht werden und wird auch schon zugänglich gemacht.

Dieses erfolgreich begonnene Projekt des Stadtführers Bremen für behinderte Menschen muss daher weitergeführt werden. Dafür kooperieren die Bremer Touristikzentrale, die Hochschule

Bremen, der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband zusammen mit dem Landesbehindertenbeauftragten und den beiden Bremer Behindertenverbänden Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Bremen e. V. und Selbstbestimmt Leben e. V. Dies wird dann professionell betreut von dem Büro Protze, Theiling und Partner. Für die Fortsetzung müssen aber weitere Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden, um diesen Stadtführer für behinderte Menschen auf noch mehr Objekte auszudehnen und aktuell halten zu können.

Wir haben 2010 zwei Großveranstaltungen in Bremen, zu denen sehr viele Menschen, darunter auch sehr viele behinderte Menschen, nach Bremen strömen werden. Das sind einmal die Special Olympics mit mehreren tausend behinderten Sportlerinnen und Sportlern im Juni des nächsten Jahres und zum anderen der Tag der Deutschen Einheit im Oktober 2010. Unter anderem müssen wir diesen behinderten Gästen einen Stadtführer anbieten, der ihnen die barrierefreien Angebote der Stadt präsentiert und ihnen eine unkomplizierte Bewegung in der Stadt ermöglicht. Dies ist eine gute und wirklich werbewirksame Maßnahme für die Stadt. Daher sollte es heißen: Liebe Gäste, liebe Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt, Sie sind herzlich willkommen, auch und gerade wenn Sie besondere Bedürfnisse haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Erst ein solches Signal macht Bremen zu einer lebenswürdigen Stadt, in die sich auch, wie wir aus der Geschichte wissen, die Bremer Stadtmusikanten mit ihren gesundheitlichen Beschwerden hingeflüchtet haben.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Angekommen sind sie nie!)

Stimmen Sie unserem Antrag also zu! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Stadtmusikanten, Thema Tiertransporte passt dann da auch gleich mit hinein, dann haben wir alles zusammen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das ist aber jetzt grenzwertig!)

---

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

Herr Kollege Frehe ist ja schon auf die Inhalte eingegangen. Noch einmal ganz kurz zur Historie: Wir haben hier als Bürgerschaft im Juli 2008 einstimmig einen Beschluss gefasst, einen Stadtführer auf den Weg zu bringen. Mit der Mitteilung des Senats vom April 2009 ist also die erste Phase, so will ich das einmal nennen, des Projektes abgeschlossen worden. Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich für die sehr gute Zusammenarbeit aller bedanken, die dabei waren. Das waren natürlich nicht nur das Ressort für Wirtschaft, sondern Tourismuszentrale, Sozialressort und so weiter. Es ist wichtig, dass solch ein Projekt ressortübergreifend durchgeführt wird, um eben eine breite Akzeptanz zu bekommen, dass jeder daran mitarbeitet. Vielen Dank noch einmal dafür!

Herr Frehe hat das ausgeführt, und das steht auch in der Mitteilung des Senats. Zurzeit sind ungefähr 80 Objekte aufgeführt, ein Ziel einer weiteren Phase - und dazu soll dieser Antrag dienen - muss jetzt sein, das noch auf eine breitere Basis zu stellen, also erstens mehr Objekte zu untersuchen, zweitens, und das ist auch ganz wichtig, die Datenbasis aktuell zu halten. Das ist also einer der wichtige Kernpunkte an dieser Stelle. Der Fokus sollte dann nicht nur auf touristischen Zielen liegen, sondern auch auf Orten sozialer Einrichtungen, Arztpraxen, Krankenhäusern und was es dort noch so gibt. Wichtig ist auch hier, weiterhin die sehr gute Arbeit mit dem Begleitausschuss fortzuführen. Die leichte Sprache ist auch angesprochen worden, das weiter zu intensivieren, etwas für Sehbehinderte, für Leute mit Sehstörungen zu machen, für blinde Menschen, das ist bisher in der ersten Phase noch nicht so passiert. Es wäre schön, das auch so zu schaffen.

Zusammengenommen ist solch ein Stadtführer eine wunderbare Eintrittskarte und ein wunderbares Merkmal für uns als Tourismusstadt. Wir hatten den Kirchentag mit vielen tausend Besuchern, und da ist dieser Stadtführer schon sehr gut angenommen worden und nachgefragt worden. Im nächsten Jahr haben wir eben zwei Großereignisse. Lassen Sie uns also diesen Weg weitergehen und zusammen an diesem Projekt arbeiten! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)\*):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will sagen, auch bereits 2008 hatte ich damals die ehrenvolle Aufgabe, diesen ersten Führer mit auf den Weg zu bringen. Wir waren uns damals alle einig gewesen. Wichtig war uns damals als LINKE und ist uns auch heute weiter als LINKE wichtig, dass dieser Stadtführer sich nicht nur auf den Tourismus bezieht, weil die Vorredner das schon gesagt haben. Dieser Stadtführer ist natürlich erst einmal so richtig auf die Beine gekommen, weil es solche Großereignisse gegeben hat wie den Kirchentag, da ist so richtig Schwung in die Sache hineingekommen.

Es ist sicher nicht zufällig, wenn man natürlich daran denkt, dass die Special Olympics nach Bremen geholt wurden, was eine gute Sache ist auf der einen Seite; wenn man dann allerdings nicht so einen Stadtführer hat, mit dem Behinderte auch tatsächlich etwas anfangen können, die diese Stadt besuchen, wäre das ja irgendwie besonders peinlich. Auch die 20-Jahre-Feier des Tages der Deutschen Einheit wird natürlich ein Großereignis sein, an dem selbstverständlich auch mobilitätsbehinderte Gäste teilnehmen werden. Von daher kommt es mir hierbei noch einmal darauf an, deutlich zu sagen, der neue Führer muss breiter werden, er darf nicht nur touristisch ausgerichtet sein, sondern er muss besonders auch Bremer Verhältnisse wie Krankenhäuser und so weiter berücksichtigen, was bisher nicht so der Fall war.

Ich finde, wie im Antrag auch zu Recht steht, sehbehinderte und blinde Menschen müssen auch endlich berücksichtigt werden. Das ist bisher nicht gelungen, sollte meiner Meinung nach aber dringend geschehen. Wenn das so weit ist, sagt auch DIE LINKE, dass das ein prima Antrag ist, es wird vorankommen, und wir werden das unterstützen! - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

Abg. **Bartels (CDU)\*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch die CDU-Fraktion hatte bereits im Juli 2008 dem Antrag zugestimmt, und wir werden auch heute diesem Antrag zustimmen. Bremen ist eine weltoffene Stadt, und wir freuen uns, wenn alle Menschen an unseren Sehenswürdigkeiten und an unserer schönen Stadt teilhaben können. Umso sinnvoller ist es, einen solchen Stadtführer weiterzuentwi-

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.



ckeln. Ich weiß aus den einen oder anderen Gesprächen mit den Kollegen hier - ich gehöre auch dazu -, dass wir im Stadtteil mit mobilitätsbeeinträchtigten Personen selbst einmal einen solchen Stadtrundgang gemacht haben, um einmal zu identifizieren, wo denn eigentlich Barrieren sind, die wir selbst gar nicht so wahrnehmen. Was man dann feststellt, ist schon ganz beeindruckend. Es ist immer gut, wenn wir Barrieren abschaffen, das ist schnell gesagt, aber es ist doch meistens eine langwierige Geschichte, Barrieren tatsächlich abzuschaffen. Ich darf sagen, wir in der Sozialdeputation kümmern uns seit Monaten - Jahren, muss man sagen - darum, dass zum Beispiel das Sozialzentrum Süd barrierefrei wird. Es sah schon fast so aus, als hätten wir es geschafft, die Finanzierung wäre gesichert, aber auch da ist die Barrierefreiheit bislang noch nicht gegeben.

Ich wünsche mir aber, dass wir mit diesem Stadtführer für die Großveranstaltungen, die wir im nächsten Jahr mit Freude erwarten, nämlich die Special Olympics und auch das 20-jährige Jubiläum des Tages der Deutschen Einheit bei uns, auch viele Menschen mit Behinderungen hier haben und sie dann unterstützen können. Das Angebot, das wir uns jetzt schon im Internet anschauen können, ist ganz beeindruckend. Auch die leichte Sprache, die dort gefunden wird, würde ich mir, verehrte Kolleginnen und Kollegen, auch in diesem Plenarsaal öfter wünschen. Ich habe einmal - wenn Sie mir gestatten, Herr Präsident, daraus zu zitieren - einen Teil mitgebracht, den ich Ihnen kurz präsentieren würde. Dort wird in leichter Sprache das Symbol unserer Freiheit, der Bremer Roland, beschrieben. Dort heißt es: „Auf dem Marktplatz steht der Roland. Der Bremer Roland ist schon über 600 Jahre alt. Es gibt auch in vielen anderen Städten einen Roland. Der Roland in Bremen ist aber der größte Roland.“ Als Bremer geht einem da doch das Herz auf! In diesem Sinne stimmen wir als CDU-Fraktion diesem Antrag gern zu. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Alle gehören dazu, keiner wird ausgeschlossen, das ist ein Selbstverständnis, das wir haben und alle haben sollten, und deswegen ist es auch wichtig, dass alle dazugehören können. Wenn das der richtige Weg ist, braucht man auch Informationen, damit alle teilhaben und überall hinkommen können und nicht irgendwo außen vor bleiben. Es gibt viele öffentlich nutzbare Gebäude, die noch nicht barrierefrei sind, zugleich gibt es auch viele Einrichtungen, die es schon sind, von denen es aber vielleicht nicht bekannt genug ist. Insofern ist es nicht nur für Touristen, sondern auch für hier lebende Menschen eine Werbung für diese Institutionen, dass sie mit all ihren Angeboten besucht und wahrgenommen werden können.

Für uns ist es selbstverständlich, dass dafür entsprechende Informationen notwendig sind; nur die Frage des „Wie“ muss man dann diskutieren. Gedruckte Formen haben immer das Risiko, schnell zu veralten. Wir haben im Moment die Diskussion über das Thema „Nette Toilette“, nämlich die Frage, wie wir in Zukunft öffentliche Toiletten gestalten, und da wird es sehr viele und sehr schnelle Veränderungen geben. Gerade an dem Punkt behindertengerechte Toiletten mangelt es, und dort wird es, wie gesagt, sicher noch viele Veränderungen geben, sodass die gedruckte Form an dieser Stelle sehr schnell veralten kann. Insofern ist es genau der richtige Weg, nicht nur, weil er auch für Blinde und Sehbehinderte der einzig gangbare und auch bessere Weg ist, hier auf das Internet mit entsprechend leichter Sprache zu setzen, mit dem aktuelle, schnell veränderbare Informationen verbunden sind.

Es ist darauf hingewiesen worden, dass es hier schon ein Angebot gibt, und es ist gelobt worden. Ich habe es mir angeschaut und fand es, ehrlich gesagt, noch unzureichend, um nicht zu sagen dürftig. Hier muss noch viel ergänzt und getan werden, damit dort wirklich viele Angebote bekannt werden, viele Hinweise auf öffentliche Einrichtungen, auf Kultureinrichtungen gegeben werden können wie die, über die wir eben gehört haben, und eben auch auf touristische Attraktionen. Diese ganze Spannweite wird benötigt, bis hin zu den Hotels und Übernachtungseinrichtungen und ihren entsprechenden Möglichkeiten, die geboten werden. Ich glaube, das ist alles zu leisten, und es ist eine große Leistung, die da vollbracht werden muss. Ich denke aber, sie lohnt sich, einerseits, weil es notwendig ist, und andererseits, weil wir damit als Gesellschaft zum Ausdruck bringen, für uns gehören alle dazu, und das ist das richtige Signal. Deswegen unterstützen wir als FDP-Fraktion dieses Anliegen.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

**Senator Nagel:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gelobt worden, was bisher geschehen ist. Ich habe es auch noch einmal mitgebracht, es ist dieser Stadtführer, den Herr Frehe und auch die anderen erwähnt haben. Ich möchte

aber auch darauf hinweisen, dass der Cityguide, also der Bremer Einkaufsführer für die Innenstadt, auch die Hinweise auf barrierefreie Zugänge zu Geschäften und anderen Einrichtungen hat. Ich kann Ihnen heute sagen, dass die vierteljährliche Beilage, die wir über unsere Bremen Marketing und die BTZ herausgeben, ab Januar künftig auch die Hinweise enthalten wird, wo man einen barrierefreien Zugang zu den bestehenden Angeboten hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Nun ist darauf hingewiesen worden, dass das ein guter und wichtiger Schritt ist, aber dass man noch mehr tun kann und auch mehr tun sollte. Insofern gibt es über das, was geschehen sollte, eine breite Übereinstimmung. Wir müssen nur mit dem kleinen Problem umgehen, dass wir für eine saubere Internetpräsenz, deren Pflege und eine Erweiterung des Angebots, die hier gewünscht und auch von uns gesehen werden, entsprechende Finanzmittel zusammentragen müssen. Das ist die Aufgabe, die besteht, wenn wir uns gemeinsam auf diesen Antrag verständigen. Die Broschüre im Zusammenhang mit dem Kirchentag hat etwa 80 000 Euro gekostet, die Pflege, auch im Internet, um die Daten aktuell zu halten, kostet jährlich auch einen Betrag, der deutlich über 10 000 Euro, eher bei 30 000 Euro, liegt, und dann die Erweiterung. Da haben wir also noch einen Weg vor uns. Sie wissen aber, dass ich gern sage, gute Projekte finden ihren Weg zum Geld. Wenn wir dann nicht nur in den ziemlich klammen Taschen des Wirtschaftssenators suchen, sondern uns noch ein bisschen etwas anderes einfallen lässt, werden wir das Gewollte am Ende auch realisieren können. Wir werden unser Möglichstes mit Ihnen gemeinsam versuchen, um das voranzubringen. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/423 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

### **Eine Stadt - ein Tarifgebiet für ganz Bremen**

Antrag der Fraktionen der SPD und  
Bündnis 90/Die Grünen  
vom 12. November 2009  
(Drucksache 17/465 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalition legt Ihnen heute einen Antrag vor, der den Senat auffordert, ein einheitliches Tarifgebiet für die Stadtgemeinde Bremen zu entwickeln. Wie ist die derzeitige Situation? Ich möchte Ihnen diese kurz erläutern: Es gibt das Tarifgebiet 1, die Stadtgemeinde Bremen. Innerhalb dieses Tarifgebietes gibt es zwei Tarifzonen. Erstreckt sich nun eine Fahrt über beide Tarifzonen, ist ein deutlich höherer Fahrpreis zu entrichten.

Was möchten wir? Wir möchten erreichen, dass die Krankenschwester aus Walle ihren Arbeitsplatz zum gleichen Fahrpreis erreichen kann, egal, ob sie im Klinikum Bremen-Ost oder im Klinikum Bremen-Nord arbeitet. Wir möchten, dass der Schaltmeister aus Horn seinen Arbeitsplatz am Kraftwerk Farge ebenso wie die Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Jacobs University aus Obervieland ihren erreichen kann, zu gleichen Bedingungen, zu denen der Grollander seinen Arbeitsplatz bei Daimler erreicht, und wir möchten, dass die Schülerin aus der Humboldtstraße nicht 48,3 Prozent mehr zahlen muss, nur weil ihre freie Schulwahl auf das Nebelthau-Gymnasium in Burglesum gefallen ist.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Nur Unterbezirke  
zusammenlegen!)

Neben der Beseitigung dieser ungleichen Behandlung von Bürgern einer Stadt gibt uns auch der Nahverkehrsplan 2008 bis 2012 des VBN dazu den Auftrag. Mit Genehmigung des Präsidenten möchte ich daraus zitieren: „Um tarifbedingte Zugangshemmnisse zum ÖPNV für die Kunden weiter abzubauen, ist der VBN-Tarif unter Berücksichtigung der Marktgegebenheiten, seiner Ergiebigkeit sowie der von den Gebietskörperschaften

zu leistenden Durchtarifierungs- und Harmonisierungsverluste in seiner Ausgestaltung und Anwendbarkeit weiter zu vereinfachen.“

Warum dieser Antrag zum jetzigen Zeitpunkt? Zum Fahrplanwechsel Dezember 2011 wird das neue Regio-S-Bahn-System an den Start gehen. Um hier einen weiteren Anreiz zum Wechsel vom Individualverkehr zum ÖPNV zu schaffen, müssen die Tarife zum 1. Januar 2011 feststehen. Dies bedarf eines längeren Vorlaufs, der im Frühjahr 2010 beginnt. Jetzt muss untersucht werden, welche Fahrgastgruppen bei einem ersten Schritt der Tarifangleichung berücksichtigt werden können. Sicher, es wird gleich Stimmen geben, die sagen, dass 300 000 Euro viel zu wenig sind. Richtig, aber es ist ein Einstieg in ein einheitliches Tarifgebiet!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Durch den angelegenen Fahrpreis erwarten wir höhere Zuwächse bei den Fahrgastzahlen und dadurch auch höhere Fahrgeldeinnahmen. Auf Basis des Jahrestickets gerechnet bedeutet ein Zuwachs von 650 neuen Kunden einen Ausgleich der eingesetzten 300 000 Euro. Ich möchte noch kurz den Aspekt Umweltschutz beleuchten: Mit jedem Umstieg vom privaten Pkw mit Verbrennungsmotor auf den ÖPNV reduzieren sich der CO<sub>2</sub>-Ausstoß, der Feinstaub und der Lärm nicht nur für einen Stadtbezirk, sondern für die Gesamtstadt, vor allem aber an den Haupttrouten des Individualverkehrs.

In diesem Zusammenhang möchte ich abschließend noch zum Begriff Symbolpolitik Stellung nehmen: Ja, es ist Symbolpolitik, und das im besten Sinne. Ich verstehe den Begriff Symbol als Sinnzeichen für eine ganze Geschichte. Die Geschichte in Kurzform: Jede Nutzung des ÖPNV trägt dazu bei, dass diese eine Umwelt, in der wir leben müssen, eine längere Haltbarkeit hat. Jeder Beitrag, der der Klimaerwärmung entgegenwirkt, hat sein Gewicht. In Kopenhagen ringen zurzeit fast 200 Nationen darum, wie diese eine Welt lebenswert bleiben kann. Der Koalition wird dann auch noch Aktionismus im Wartehäuschen vorgeworfen. Ich sage ganz offen: Lieber Aktionismus im luftigen Wartehäuschen, als unter einer luftdichten Käseglocke zu sitzen und sich darüber zu beschweren, dass es darunter immer wärmer wird.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der LINKEN)

Ich gehe sogar noch weiter: Es wird irgendwann der Tag kommen, an dem in diesem Haus dar-

über debattiert und abgestimmt werden muss, ob der ÖPNV kostenfrei sein soll. Wann dieser Tag sein wird, weiß ich nicht, ich bin mir aber sicher, dass die Jüngsten unter uns diesen Tag noch miterleben und dann mitentscheiden müssen. Für heute wollen wir den Einstieg in eine Entwicklung vollziehen, und wir bitten daher um Ihre Zustimmung zu unserem Antrag! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Bremen-Nord gibt es schon seit langer Zeit über mehreren Parteien hinweg die Forderung, den VBN-Tarif für ganz Bremen gleich hoch zu gestalten, also eine Stadt - ein Tarifgebiet! Während die BSAG - soviel vielleicht auch noch einmal zur Hintergrundinformation - in ganz Bremen den gleichen Tarif hat, das heißt, man kann jetzt schon mit dem Bus in ganz Bremen für das gleiche Geld überall hinfahren, also auch nach Bremen-Nord, gibt es bei der Bahn, das hat Herr Kasper auch gerade schon gesagt, zwei Tarifzonen, nämlich Bremen-Stadt und Bremen-Nord. Die Grenze ist der Bahnhof Bremen-Oslebshausen.

Die Koalition hat in ihrem Koalitionsvertrag daher folgendes Ziel, mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich: „Es ist das verkehrspolitische Ziel, das gesamte Stadtgebiet in einem einheitlichen Tarifgebiet zusammenzufassen. Gemeinsam mit der BSAG und dem VBN sind Prüfungen einzuleiten, unter welchen wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen dies möglich ist.“ Das Ziel ist, mehr Pendler, mehr Fahrgäste aus Bremen-Nord weg vom Auto hin zur Bahn zu bringen, indem die Attraktivität des ÖPNV auch durch einen angepassten Tarif gesteigert wird.

Es sei mir aber gestattet, aus eigener Erfahrung berichten zu dürfen, dass auch jetzt schon, wenn man die Kosten für die Fahrt mit einem Auto, wo man dann natürlich die Benzinkosten, den Verschleiß und die Parkgebühren mit einrechnen muss, mit dem der Bahnfahrt vergleicht, die Fahrt mit dem Auto deutlich teurer ist, bis in die Innenstadt genauso lange dauert und mit wesentlich mehr Nerveneinsatz verbunden ist. Zug fahren ist auch jetzt schon die bessere Alternative, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Noch attraktiver wird es - darauf hat Herr Kasper auch schon hingewiesen -, wenn ab 2011 dann auch noch der 15-Minuten-Takt mit der Regio-S-Bahn bis Bremen-Nord kommt. Dies ist in der Tat der Anlass, noch einmal mit diesem Antrag den Senat zu bitten zu überprüfen, ob es gelingt, dann einen Schritt in Richtung Tarifanpassung in irgendeiner Form zu ermöglichen. Man sollte allerdings auch wissen, dass der VBN keinem Direktionsrecht unterliegt. Es ist ein eigenständiges Wirtschaftsunternehmen und hat damit auch die Tarifhoheit und kann somit eigenständig über die Höhe entscheiden.

Im August 2008 wurde uns daher in der Bau- und Verkehrsdeputation ein Bericht der Verwaltung vorgelegt, in dem berechnet worden ist, was unterschiedliche Anpassungsschritte den Bremer Haushalt jetzt kosten würden. Würde man die Zone 101, also Bremen-Nord, vollständig entfallen lassen, die Kosten alle gleich staffeln, dann würde dies den Bremer Haushalt jetzt schon 2,5 bis 3 Millionen Euro pro Jahr kosten. Bleibt die Zone bei der Durchfahrt nach Niedersachsen, zum Beispiel Ritterhude, wo man jetzt ja im Übrigen auch schon viel mehr zahlt, als wenn man nach Vegesack fährt, erhalten, aber soll für alle Bremer zumindest einheitlich gestaltet werden, so sind das immer noch 1,8 Millionen Euro pro Jahr.

Das, meine Damen und Herren, finde ich, gehört auch zur Redlichkeit dazu, es ist die bittere Erkenntnis, die im Übrigen in Bremen-Nord letztes Jahr auch keine Begeisterung hervorgerufen hat und für die ich mich dort auch ein bisschen verprügeln lassen musste, als ich das vertreten habe: Es ist leider so, dass sich Bremen in dieser Haushaltsnotlage das im Moment nicht leisten kann, 1,8 oder 3 Millionen Euro pro Jahr sind im Moment schlichtweg einfach nicht da.

Die einzige Möglichkeit, um für alle Fahrgäste den gleichen Tarif im Moment haushaltsneutral zu erheben, wäre, den Fahrpreis auch für die Bewohner der Innenstadt solidarisch mit den Nordbremer anzupassen. Insofern warne ich auch jetzt vor zu viel Euphorie. Es wird uns so nicht gelingen, mit den 300 000 Euro den gleichen Tarif im Moment für alle Fahrkarten umsetzen zu können. Deswegen kann es bei diesem Prüfauftrag auch nur darum gehen, wie es in Schritten gelingen kann, eine gerechtere Balance zu schaffen. Ich möchte mich auch nicht an Spekulationen beteiligen, wie dieser Schritt aussehen könnte, ob nun die Jobtickets für Nordbremer vergünstigt werden, ob ein Bahnhof aus Bremen-Nord in die Innenstadt-Tarifzone mit aufgenommen wird oder wie auch immer das aussehen mag.

Es ist sicherlich so, dass wir, wenn wir nicht einen Solidaritätsbeitrag von den Innenstädtern erheben, in der Tat nicht alle Fahrkarten verbilligen können. Die Vergünstigung würde dann sicherlich - und so stand es auch in den Kommentaren in der Presse zu lesen - wirklich nur im minimalen Bereich von wenigen Cent liegen. Ich finde aber, wir sollten trotzdem die Chance nutzen, im Rahmen der Verhandlungen zur Regio-S-Bahn-Einführung zu prüfen, wie eine schrittweise Angleichung hin zu einem einheitlichen Tarifsystem gewährleistet werden kann.

Als Letztes: Ich möchte nicht noch einmal auf diese Umweltdebatte eingehen. Es ist klar, wir wollen einen starken ÖPNV, wir wollen, dass viele Fahrgäste den öffentlichen Nahverkehr nutzen, weil er umweltfreundlich ist, weil er klimafreundlich ist, und damit das viele Leute tun, wollen wir einen attraktiven Nahverkehr. Dazu gehört auch eine gerechte Verteilung der Tarife, aber wie gesagt, dies kann nur in Schritten nacheinander erfolgen. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Stadt - ein Tarifgebiet! Was heißt in diesem Fall überhaupt eine Stadt? Ich kenne eigentlich niemanden aus Bremen-Nord, der in die Innenstadt fährt. Ich kenne immer nur diejenigen, die nach Bremen fahren! Jetzt wollen wir aber einmal die Scherze beiseite lassen und uns mit dem Thema beschäftigen.

„Eine Stadt - ein Tarifgebiet“ ist kein neues Thema, aber es ist ein Thema, mit dem man sich in der Tat intensiver und abschließend beschäftigen sollte, auch wenn es sich nicht um ein Bremer Spezifikum handelt. Auch in anderen Städten vergleichbarer Größe - Bremen hat nun einmal eine Länge von über 38 Kilometer - gibt es durchaus zwei Tarifzonen und auch zwei Tarife. „Eine Stadt - ein Tarifgebiet“ klingt zunächst gut und einfach, doch welche Auswirkungen ergeben sich für die Fahrpreiskalkulation, schließlich können wir uns Zuschussgeschäfte nicht mehr leisten. Die Kollegin Dr. Schaefer ist darauf eben schon eingegangen.

Der finanzielle Vorteil für die Nordbremer dürfte eher marginal sein, und ohne Solidaritätszuschlag - die Diskussion wird ja auch über andere Solidaritätszuschläge geführt - wird es wahrscheinlich nicht finanzierbar sein. Aber das ist sicherlich nur eine Facette des Prüfauftrages, der hier vergeben

werden soll. Wir interpretieren den heutigen Prüfungsauftrag an den Senat so, dass er alle Facetten dieses Themas abdeckt, ohne Beauftragung eines externen und teureren Gutachtens abgearbeitet werden kann und auch nach allen Seiten offen ist. Eben kam ja aus den Debattenbeiträgen schon der Eindruck, es ist schon alles klar, wir bekommen einen Tarif für die gesamte Stadt. Es wäre schön, wenn das das Ergebnis ist. Bloß, ich erwarte in vier Monaten klare Ergebnisse, alle Facetten offengelegt hier vorgestellt zu bekommen, um dann eine Entscheidung dafür oder dagegen treffen zu können. Die Umweltdebatte spare ich mir an dieser Stelle. Wir stimmen zu. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Wir finden es richtig, dass ein einheitliches Tarifsystem geprüft wird. Wir werden deswegen diesem Antrag zustimmen. Wir weisen aber darauf hin, dass wir nicht gewillt sind, die Prüfung für das Ergebnis beziehungsweise den Willen für die Tat hinzunehmen. Ich denke, bevor man jetzt sagt, wir leisten einen Beitrag zum Umweltschutz, wir leisten einen Beitrag zur Mobilität, wir leisten einen Beitrag, um Bremen-Nord und Bremen auch sozial zu verbinden, kann man sicherlich sagen, das ist ein hehres Ziel. Ich bitte aber auch darum, das erst zu feiern, wenn wir das tatsächlich geschafft haben, erstens, die Prüfung abzuschließen, und zweitens, es umzusetzen.

Das sage ich ganz einfach deswegen, weil wir sonst hin und wieder in die Versuchung kommen, in der Tat hier Dinge rhetorisch vorzutragen, und hinterher fragen dann die Leute, wann das denn soweit ist und was aus der Prüfung herausgekommen ist. Wenn bei der Prüfung herauskommt, dass möglicherweise die Koalition findet, man kann es sich nicht leisten, haben wir nichts gekonnt, außer dass wir uns ein paar interessante Sachen hier heute erzählt haben.

Ich teile im Übrigen die Meinung, dass wir uns als Haushaltsnotlagentand eine solche Unterstützung oder ein solches Projekt nicht leisten können, wie Sie sich vorstellen können, nur begrenzt. Es ist ein weiteres Beispiel dafür, dass wir immer wieder in diesem Haus in Situationen kommen, wo wir die Perspektiven dieses Bundeslandes auch unter Umweltschutzgesichtspunkten zur Haushaltssa-

nierung stellen. Ich befürchte, dass ein Fortschritt, tatsächlich Schritte weiterzukommen, was Umweltschutz angeht, hintansteht, wenn es um Haushaltssanierung geht. Ich sage noch einmal, alle bisherigen Zeichen deuten daraufhin, dass uns das langfristig auf die Füße fällt.

Wir stimmen diesem Antrag zu, und ich bin auch auf das Ergebnis gespannt, und ich bin noch mehr auf die Frage gespannt, wann das Ergebnis dann vorliegt und welche Folgen es für Bremen und Bremen-Nord und für ein einheitliches Tarifsysteem hat. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es eigentlich relativ kurz machen, auch die CDU-Bürgerschaftsfraktion wird diesem Prüfungsauftrag zustimmen, weil ich schon glaube, dass es ein wichtiges Thema ist, was gerade viele Nordbremer seit Jahren bewegt. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, aber sehr geehrter Herr Kasper, es ist keine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Ihr Vergleich mit den Krankenschwestern hinkt dann immer, da kann ich Ihnen auch andere Beispiele nennen. Man muss da aufpassen.

Es ist eine Frage der Tarifgerechtigkeit, keine Frage, aber das hier als soziale Gerechtigkeit hochzustilisieren, das weiß ich auch nicht, denn letztlich muss es bezahlt werden. Deswegen bin ich auch sehr dankbar für den Beitrag von Frau Dr. Schaefer, die auch genau die Problematik aufgezeigt hat, dass wir genau hinschauen müssen, inwieweit das, was wir dann auch wollen, finanzierbar ist. Eines ist uns allen klar, wir haben hier vor Kurzem den Kontrakt soweit auch beschlossen. Wir haben uns da geeinigt, wie die Bezuschussung für die BSAG in den nächsten Jahren aussehen soll, und dann können wir ihnen nicht noch peu à peu immer neue Sachen aufbrummen. Das ist eine Frage, inwieweit man dieses Ergebnis dann prüft, anschaut und welche Schlussfolgerungen das nach sich zieht, und weil Sie das mit den Preisen so toll erwähnt haben, verzichte ich jetzt auch auf die Auseinandersetzung der Umweltverträglichkeit.

Wir sind uns alle einig, dass der ÖPNV wirklich von der Umweltverträglichkeit das Beste ist, aber ich sage mir immer, die Menschen müssen selbst entscheiden, wie sie aus der Stadt nach Bremen-Nord kommen oder von Bremen-Nord in die Stadt oder nach Bremen, wie Herr Richter sagte. Im Auto sitzen ist auch ganz schön, dann kann man

\*<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

wenigstens laute Musik hören, und man ist dann auch allein, einige mögen es. Andere mögen es, im Zug mit vielen anderen zu sitzen. Aber wie gesagt, man sollte da nicht pädagogisch sein, sondern wir müssen Angebote machen, dass das attraktiv ist, und dann entscheiden die Leute selbst. Ich glaube, die sind auch alle dazu in der Lage. Noch einmal abschließend, wir stimmen diesem Prüfauftrag zu. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Es ist im Koalitionsvertrag bekanntermaßen vereinbart, dass das verkehrspolitische Ziel der Koalition ist, das gesamte Stadtgebiet in einem einheitlichen Tarifgebiet zusammenzufassen: „Gemeinsam mit der BSAG und dem VBN sind Prüfungen einzuleiten, unter welchen wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen dies möglich ist.“ Diese politische Zielsetzung ist gerade vor dem Hintergrund nachvollziehbar, dass auch in anderen Städten in einer Stadt nur eine Tarifzone gilt. Der Vorteil einer solchen Lösung läge darin, dass sich die Übersichtlichkeit des Tarifsystems in Bremen für die Kundinnen und Kunden verbessern würde.

Wir haben in einem Bericht der Verwaltung vom 4. Dezember 2008 der Deputation Wege aufgezeigt, wie eine solche Einheitlichkeit hergestellt werden könnte. Wenn man das wirklich voll umsetzen will, gibt es zwei Wege. Der erste Weg ist der, es wird an die niedrigere Preisstufe angeglichen. Das würde bedeuten, dass Einnahmeausfälle in der Größenordnung von 1,5 bis 3 Millionen Euro entstehen. Das können wir uns auf keinen Fall leisten. Das wäre Geld, was dem ÖPNV-System entzogen werden würde, und deshalb können wir das nicht empfehlen.

Die zweite Möglichkeit wäre, dass man einen Durchschnittspreis aus beiden Preisstufen bildet. Der würde im Ergebnis dazu führen, dass für wenige Fahrgäste in Bremen-Nord, sechs Prozent, der ÖPNV deutlich billiger werden würde, und für viele Fahrgäste, für 94 Prozent, würde er geringfügig um etwa zwei bis fünf Prozent teuer werden. Das wäre der bereits zitierte Solidaritätszuschlag Nord, wenn man so will. Bei dieser Variante würde sich die Tarifgerechtigkeit zwar verschlechtern, aber aufgrund der geringfügigen Preiserhöhung hätte man dann tatsächlich Einheitlichkeit. Allerdings muss man auch sagen, die Tarifgerechtigkeit würde tangiert, weil kurze Fahrten teurer und lange Fahrten preisgünstiger werden würden. Das könnte man aber in Kauf nehmen.

Insofern will ich nur sagen, wenn man diese beiden Extremen sieht, einmal gleichen wir an das niedrige Niveau an, das kostet uns viel Geld, bis zu drei Millionen Euro, das geht nicht, auf der anderen Seite, wenn wir das nicht machen wollen, dass wir einen Durchschnittspreis bilden, weil das ein bisschen teurer würde - zwei bis fünf Prozent -, dann bleibt da nur eine Zwischenstufe. Wenn man sich jetzt vor Augen führt, dass im Rahmen der Haushaltsberatungen beschlossen wird, dass 300 000 Euro bereitgestellt werden sollen, dann können wir damit die Tarifangleichung nicht nennenswert für alle voranbringen. Wir müssen uns dann eben auf einzelne Fahrgastgruppen oder vielleicht sogar nur eine Fahrgastgruppe konzentrieren. Frau Dr. Schaefer hat es angesprochen, ob es jetzt die Erwerbstätigen sind, ob es die Schülerinnen und Schüler sind, ob es die Einbeziehung von Bahnhöfen aus Bremen-Nord in das städtische Tarifgebiet ist, das wird zu prüfen sein.

Wir werden dann zu gegebener Zeit wie gewünscht auch in den nächsten Monaten die Ergebnisse unserer Prüfungen vorstellen. Klar ist, mit 300 000 Euro kann man keine volle Tarifangleichung hinbekommen, sondern nur für einzelne Fahrgastgruppen etwas tun. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 17/465 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

## 16. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 1. Dezember 2009  
(Drucksache 17/514 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 16. Ortsgesetz zur Änderung der Kostenordnung für die Feuerwehr der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 31 vom 8. Dezember 2009**  
(Drucksache 17/521 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petition S 17/133 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. Möhle [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2009  
(Drucksache 17/522 S)

Nachträglich möchte ich Ihnen mitteilen, dass die städtische Deputation für Umwelt und Energie dem Ortsgesetzentwurf in ihrer Sitzung am 10. Dezember 2009 zugestimmt hat.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Entwässerungsgebührenortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. Möhle [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Vorschlagslisten für die Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und ehrenamtlichen Richter am Verwaltungs- sowie am Oberverwaltungsgericht für die am 1. April beziehungsweise 1. Juli 2010 beginnenden Amtszeiten**

Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2009  
(Drucksache 17/523 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bevor wir in die Abstimmung eintreten, darf ich noch darauf hinweisen, dass gemäß Paragraph 28 Satz 4 der Verwaltungsgerichtsordnung die Zustimmung von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder der Stadtbürgerschaft, mindestens jedoch die Hälfte der gesetzlichen Mitgliederzahl erforderlich ist.

Wer den Vorschlagslisten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Vorschlagslisten zu, und zwar mit der erforderlichen Mehrheit.

(Einstimmig)

**Winterbekleidungshilfe für Kinder, deren Familien auf Leistungen nach dem II. oder XII. Sozialgesetzbuch angewiesen sind**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 8. Dezember 2009  
(Drucksache 17/526 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte einmal mit der Dringlichkeit anfangen: Wir beantragen hier eine Art rote Winterhilfe, die sich natürlich damit begründet, dass es Winter wird. Dementsprechend haben wir diesen Antrag auch als Dringlichkeitsantrag eingereicht.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Das Zweite: Es ist allen Fraktionen in dieser Bürgerschaft, und ich glaube, mittlerweile auch der gesamten Öffentlichkeit, auch relativ klar, dass die bisherige Praxis, dass die Regelsätze für Kinder aus dem Erwachsenenregelsatz abgeleitet werden, eine Vorgehensweise ist, die nicht in Ordnung ist, die so nicht stimmen kann. Dementsprechend hat sich auch das Bundesverfassungsgericht geäußert. Das Problem dabei ist auch hier wieder - auch das hat etwas mit Dringlichkeit zu tun -, dass man erwarten kann, dass rechtliche Änderungen wahrscheinlich erst frühestens Mitte 2010 kommen, weil das Bundesverfassungsgericht auch deutlich gesagt hat, dass es wahrscheinlich Anfang des nächsten Jahres - also Januar, Februar, März - zu einer Entscheidung kommen wird. Dann muss diese ja noch in ent-

sprechende Gesetze und Regelungen umgesetzt werden, das wird auch noch eine Zeit lang dauern. Von daher sehen wir hier auch die Dringlichkeit für unseren Antrag, weil wir denken, es gibt besondere Bedarfe für Kinder, und gerade auch im Winter.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sind einfach einmal in einen Laden - ich glaube, es war KiK - gegangen und haben einmal geschaut, was man jetzt für warme Winterschuhe, für eine Hose, für einen Anorak, Mütze und Handschuhe bezahlen würde. Wir haben festgestellt, dass das, was dafür bisher im Regelsatz enthalten ist, weder vorn noch hinten reicht. Das ist eine Situation, die in diesem Winter natürlich nicht das erste Mal auf die Familien beziehungsweise Bedarfsgemeinschaften mit Kindern zukommt, sondern es ist ja schon der x-te Winter seit Einführung der Hartz-IV-Gesetze, der jetzt auf die Menschen zukommt, wo sie sich das eigentlich nicht leisten können. Deshalb haben wir gefordert, dass die Bürgerschaft den Senat auffordert, dass aufgrund dieser aktuellen dringlichen Situation eine Einmalleistung von 300 Euro - so haben wir es vorgeschlagen - für den Erwerb von Winterbekleidung zur Verfügung gestellt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Ob es 300 Euro sein müssen, darüber kann man sicherlich noch einmal diskutieren, aber wichtig ist uns auf jeden Fall, dass es für solche besonderen Momente - wie es früher bei der alten Gesetzgebung auch einmal der Fall war - auch entsprechend finanzielle Ausgleichs geben kann, das ist uns wichtig.

Ich sage auch einmal deutlich, wir befürchten natürlich, wie es bisher in diesem Parlament Praxis gewesen ist, dass auch die rot-grüne Koalition - von der CDU und der FDP erwarten wir es ja gar nicht - diesen Antrag wahrscheinlich wieder in Bausch und Bogen ablehnen wird. Aber auch da muss man deutlich sagen, es stellt sich immer mehr heraus, dass man doch einmal genau schauen muss: Das eine ist sozial tun und sozial reden, und auf der anderen Seite müssen da irgendwann auch einmal wirkliche Taten folgen. Ich finde, liebe Koalition aus Rot und Grün, das wäre ein solcher kleiner Punkt, wo man sagen kann, dass Sie einmal beweisen können, wie wichtig Sie es mit dem Sozialen tatsächlich halten. - Danke sehr!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schmidtke.

\*1) Vom Redner nicht überprüft.



Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Regelsätze für Kinder im Bereich SGB II und SGB XII hat uns in der Sozialdeputation schon häufig beschäftigt. Der Senat hat sich auf mehreren Ebenen dafür eingesetzt, dass die Regelsätze für Kinder überprüft und nach den kinderspezifischen Bedarfen festgesetzt werden. Auf Antrag des Landes Bremen hat dies auch jüngst die Arbeits- und Sozialministerkonferenz einstimmig beschlossen. Jeder, der Kinder großgezogen hat - und ich habe davon fast ein Dutzend erreicht -, weiß, dass der Bedarf an Kleidung und Schuhen für Kinder und Jugendliche wegen des Wachstums und des Verschleißes höher ist als bei Erwachsenen.

Lassen Sie mich eben einen privaten Erfahrungsschatz vortragen! Gerade erst in der letzten Woche teilte mir mein Jüngster mit, dass er nun doch eine neue Jacke benötige. Er streckte seine Arme vor, und siehe da - ich übertreibe jetzt ein bisschen -, seine Jackenärmel endeten knapp unter den Ellenbogen. Noch vor drei Monaten war der Kauf einer neuen Winterjacke kein Thema, aber nun hatte er einen mächtigen Wachstumsschub hinter sich, und das war es dann mit der Jacke! Nun ist ja nicht neu, dass die Pubertät dafür sorgt, dass die jungen Menschen über alle Maßen in die Höhe und die Länge schießen, und zwar in unberechenbaren Intervallen. Dieses Phänomen des unkontrollierten Wachstums nimmt keine Rücksicht auf den Geldbeutel der Eltern, sondern trifft alle und jeden. Dies stellt auch der Antrag der LINKEN einleitend richtig fest. Der dann empfohlene Weg, isoliert in Bremen eine einmalige Hilfe für Winterbekleidung zu fordern, ist aber falsch, und zwar aus drei Gründen:

Erstens, wir wollen den Bund nicht aus seiner Verantwortung entlassen. Die Regelsätze werden bundeseinheitlich festgelegt, und das soll auch so bleiben. Wenn jetzt einzelne Länder einzelne Sofortmaßnahmen festlegen, ist das der falsche Weg. Die Gefahr, dass Hilfeempfänger in den sogenannten reicheren Ländern mehr Leistungen erhalten als in den Bundesländern mit knappen Kassen, ist nicht von der Hand zu weisen. Zweitens, Sonderbeihilfen für Bekleidung sind aus gutem Grund bei der Einführung des SGB II und SGB XII abgeschafft worden. Da Sozialleistungen nur bei Bedarf gezahlt werden, war für die Sozialämter der berühmte aber gefürchtete Blick in den Kleiderschrank angesagt. Diese Form der Diskriminierung muss unterbleiben, der Regelsatz muss gerade für die Bekleidung ausreichend bemessen sein!

(Beifall bei der SPD)

Drittens, der Antrag der LINKEN sieht vor, dass die Familien, die Leistungen nach dem SGB erhalten, eine einmalige Soforthilfe von 300 Euro erhalten, um hiervon die notwendige Winterbekleidung für die Kinder bezahlen zu können. Entschuldigen Sie, dass ich meinen Eindruck eben darstelle: Mich erinnert Ihr Antrag an die Schokoladenweihnachtsmänner, die es zurzeit überall zu kaufen gibt. Die Verpackung lockt zum Kauf, die freundlichen aufgemalten Gesichter der süßen Männer, dazu die frischen bunten Farben der aufgedruckten freundlichen bärtigen Gesichter, sie wecken den Wunsch nach Kaufen und Hineinbeißen, aber schon nach dem Entfernen der Verpackung und erst recht nach dem ersten Bissen stellt man dann fest, dass außer der zugegeben leckeren Hülle aus Schokolade nur noch Luft übrig bleibt.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Außen rot, innen hohl!)

Nun die Parallele zwischen dem Schokoladenweihnachtsmann und Ihrem Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN: Wenn über das SGB II hinausgehende Leistungen gezahlt werden, wie es Ihr Antrag vorsieht, ist nicht auszuschließen, dass diese Leistungen als Einkommen nach Paragraph XI SGB auf die Gesamtleistung angerechnet wird, vergleichbar mit dem Kindergeld. Das bedeutet, dass nicht die bedürftigen Familien mit ihren Kindern eine Hilfe erfahren, sondern dass Sie in diesem Fall den Bund auf Bremer Kosten mit circa 7 Millionen Euro entlasten. Das ist für die Familien also nur Luft.

Im Ergebnis kann man sagen, der Antrag mag gut gemeint sein, ist aber mit Sicherheit schlecht gemacht, denn das Ziel einer Hilfe für diese Familien bleibt unerreicht. Deswegen wird meine SPD-Bürgerschaftsfraktion diesem Antrag nicht beitreten können. Der einzig richtige Weg ist die Erhöhung des Regelsatzes für Kinder. Dafür setzen wir uns ein, und wir bitten Sie um Ihre Unterstützung! - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! DIE LINKE kritisiert zu Recht, dass sich der Bedarf von Kleidern und Schuhen für Kinder aus einem Anteil von 60 bis 80 Prozent des Bedarfs für einen erwachsenen Grundsicherungsempfänger ergibt.

Wie sie richtig darstellt, sind die abgeleiteten Kinderregelsätze daher Gegenstand mehrerer Ver-

fahren vor dem Bundesverfassungsgericht, das vermutlich Anfang nächsten Jahres in einem Urteil enden wird, wo nicht nur über die Kinderregelsätze, das Sozialgeld, die Hilfe zum Lebensunterhalt oder die Grundsicherung im Haushalt von Erwerbsunfähigen und alten Menschen eine Entscheidung gefällt wird, sondern wahrscheinlich auch ganz grundsätzlich zu den Regelsätzen und deren Bemessung etwas gesagt wird. Deshalb haben wir auch im Bundesrat einen Antrag auf Neubestimmung der Kinderregelsätze von Bremen aus gestellt und betreiben ja auch hier den Versuch, die Kinderregelsätze ganz neu zu bestimmen.

Durch die Pauschalierung der Kleidungsbeihilfe, die es im alten Sozialhilferecht gab - im alten Sozialhilferecht gab es die individuelle Bemessung kombiniert mit einer Pauschalisierung dieser Leistung -, ist die Möglichkeit genommen worden, einmalige Leistungen nach dem Bedarf zu bewilligen. Für alle Berechtigten nach dem SGB II könnte eine solche Leistung nur als freiwillige soziale Leistung zusätzlich von der Kommune erbracht werden. Das heißt, dass eine Bewilligung in dem normalen Regelsatzsystem nach dem tatsächlichen Bedarf nicht mehr möglich ist. Ich halte die alte Regel für nicht so falsch, weil man tatsächlich bedarfsgerecht bewilligen konnte, aber auch eine Pauschalierung im alten Sozialhilferecht vorgesehen war. Man müsste wirklich überlegen, ob eine ähnliche Regelung nicht wieder im SGB II aufgenommen werden sollte. Wir werden schlauer sein, wenn das Bundesverfassungsgericht eine Entscheidung getroffen hat.

Der von der Montagsdemo unterstellte Bedarf von 1 296 Euro jährlich für die Bekleidung der Kinder, und zwar pro Kind, ist meines Erachtens völlig überzogen und kann auch von allen Geringverdienern selbst nicht aufgebracht werden. Wir können hier also nicht eine Regelung schaffen, die auch den Geringverdienern gar nicht zur Verfügung steht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die 240 Euro beziehungsweise 320 Euro jährlich, die gegenwärtig in den Regelsätzen verankert sind, sind mit Sicherheit zu niedrig, da stimmen wir völlig überein, hier muss die korrekte Bedarfsbestimmung erfolgen. Gegebenenfalls müsste auch wieder eine Berechnung der Bekleidungskosten als einmalige Leistung aus den Regelsätzen herausgerechnet und dann nach dem tatsächlichen Bedarf bewilligt werden.

Einen Betrag von 300 Euro ohne weitere Bedarfsprüfung für alle Kinder von Sozialleistungsbeziehern in Bremen auszuschütten, wäre eine kost-

spielige und, ich meine, auch keinesfalls gerechte Lösung. Es würde für manche die Verdopplung der Kleiderbeihilfe bedeuten; insgesamt würde das nebenbei auch noch einmal die Kleinigkeit von 6 bis 7 Millionen Euro kosten. Dies kann man machen, wenn man aus dem Vollen schöpfen kann und kein Gerechtigkeitsproblem in einer Versorgung von Sozialleistungsberechtigten sieht, die möglicherweise eine ausreichende Bekleidungs-ausstattung durch ein älteres Geschwisterkind oder durch Geschenke von Freunden bereits haben, eine solide Sozialpolitik ist das aber nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Als Haushaltsnotlageland müssen wir abwarten, was das Bundesverfassungsgericht zu den Regelsätzen und insbesondere zu dem abgeleiteten Regelsatz für Kinder sagt, danach wird es sicherlich eine wesentliche Änderung der Bestimmung bedarfsgerechter Regelsätze geben. Das wird dann aber bundeseinheitlich geregelt werden, das hat meine Kollegin Schmidtke eben schon gesagt. Erst dann haben wir die Möglichkeit, die Bekleidungsbeihilfe an die tatsächlichen Bedarfe anzupassen. Vorher als einziges Bundesland Weihnachtsgeschenke zu verteilen, kann sich eine verantwortungsvolle Regierungsfraktion leider nicht leisten. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag leider ab. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bartels.

Abg. **Bartels (CDU)\*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist hier ja schon eine ganze Reihe von Argumenten ausgetauscht worden. Auch die CDU-Fraktion wird diesem Antrag nicht zustimmen. Herr Kollege Frehe hat schon Ausführungen gemacht, und auch wir haben immer gesagt, dass wir bei der Neujustierung der Regelsätze für Kinder durchaus offen sind, auch für eine Anhebung der Regelsätze.

Zunächst aber muss man einmal feststellen, dass das Bundessozialgericht gesagt hat, dass die Bemessungsgrundlage für den Regelsatz für Kinder nicht verfassungskonform ist. Darum - das war ein signalwirkendes Urteil - müssen wir auch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts abwarten, und auch wir plädieren für eine bundeseinheitliche Regelung an dieser Stelle.

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Der Bedarf von Kindern, was die Bekleidung angeht, ist in der Tat sicherlich ein höherer als der von Erwachsenen, weil sie ja aus den unterschiedlichen Kleidergrößen herauswachsen, aber es ist gar nicht so einfach festzustellen, wie hoch denn der tatsächliche Bedarf ist. Das muss man sehr stichhaltig und auch sehr transparent machen, und man kann auf keinen Fall sagen, dass man das durch bloße mathematische Rechenbeispiele beurteilen kann. Ich glaube, dass das Thema im Bundesarbeitsministerium sehr gut aufgehoben ist. Frau Bundesministerin von der Leyen, die sich ja auch schon als Familienministerin der Bekämpfung von Kinderarmut verschrieben hat, wird auch da sicherlich nach dem Bundesverfassungsgerichtsurteil einen Vorschlag unterbreiten, und ich denke, damit können wir dann arbeiten.

Herr Kollege Frehe hat ebenfalls - und das wäre ein weiteres Argument, das ich angeführt hätte - darauf hingewiesen, dass wir als Haushaltsnotlageland hier überhaupt nicht in der Lage sind, eine solche Einmalzuwendung auszuschütten. Mir macht es ehrlich gesagt auch keine Freude, wenn ich solch einen Antrag lese. Er ist in keiner Weise gegenfinanziert, und ich finde, so kann man hier auch keine seriöse Antragsberatung machen. Deshalb lehnen auch wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich will aber ein wichtiges Argument noch anfügen, und zwar aus dem dritten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Dort wird dargestellt, wie man am ehesten die Kinderarmut bekämpfen kann. Es ist eine einfache Zahlenreihe, und zwar sind 48 Prozent von leistungsbeziehenden Kindern durchaus an der Armutsgrenze angekommen. Wenn ein Elternteil dieser Kinder erwerbstätig ist, und zwar existenzsichernd erwerbstätig ist, reduzieren sich diese 48 Prozent immerhin auf 8 Prozent, und wenn beide Elternteile glücklicherweise einer existenzsichernden Arbeit nachgehen, sind nur noch 4 Prozent der Kinder vom Armutsrisiko bedroht. Das bedeutet doch, dass wir alle Anstrengungen unternehmen müssen, um Menschen in eine existenzsichernde Arbeit zu bekommen. Diesem Auftrag sieht sich die CDU-Bürgerschaftsfraktion auch in der Opposition verpflichtet. In diesem Sinne bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit! Wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dem, was Herr

Bartels zum Schluss gesagt hat, dass Arbeit und Bildung der Ausweg aus der Armutsfalle ist, kann man nur beipflichten. Es nützt aber denen, die jetzt betroffen sind, wenig, und insofern muss man sich in der Tat fragen, was man tun kann.

Wir als FDP-Fraktion haben den Senat dazu aufgefordert, sehr früh schon dafür eine Bundesratsinitiative zu ergreifen, um die Regelsätze anzupassen, nachdem das Bundessozialgericht die Feststellung getroffen hat, dass es hier verfassungswidrig sei, die Bedarfssätze einfach abzuleiten. Dem ist die Koalition damals nicht gleich gefolgt, und umso froher sind wir, dass jetzt aufgrund der Initiative Bremens dort eine Initiative der Sozialminister ergriffen wurde. Auch eine spätere Erkenntnis kann eine richtige sein, herzlichen Dank dafür!

Es wird in diesem Winter nicht helfen, weil es noch dauert. Es ist in der Tat so. Doch da soll man dann auch nicht suggerieren, dass die Verantwortung bei Bremen läge. Die Verantwortung liegt nicht bei uns, sondern die Verantwortung liegt bei denjenigen, die Regelsätze festsetzen und diese verfassungswidrig festgesetzt haben, indem sie Kinderbedarfssätze von Erwachsenenbedarfssätzen abgeleitet haben, was in der Tat einleuchtend falsch war - nicht, weil sie kleiner sind und weniger Stoff verbrauchen und damit günstiger wären, sondern weil die Bekleidung eben öfter gewechselt werden muss. Ich habe manchmal das Gefühl, dass die Füße boshaft wachsen, wenn man gerade neue Schuhe gekauft hat. Insofern ist der Bedarf dann entsprechend höher.

Die Stadtgemeinde kann hier nicht in der Verantwortung sein, es ist der Bund. Wir können als Haushaltsnotlageland hier nicht Probleme lösen, in die Bremen manövriert worden ist und sich zum Teil selbst manövriert hat, die gelöst werden müssen. Wir sind dazu nicht in der Lage, und deshalb ist das hier kein gangbarer Weg.

(Abg. Rupp [DIE LINKE] meldet sich zu einer  
Zwischenfrage. - Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Herr Dr. Buhlert, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Da bin ich einmal gespannt!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Kollege, ich wollte Sie fragen, was Sie tun, wenn es brennt, und zwar als Erstes, löschen oder Brandschutzbestimmungen diskutieren? Was machen Sie, wenn Kinder

kein Geld haben, um Wintersachen zu kaufen? Ihnen das Geld geben oder darauf warten, dass irgendwann einmal bundesgesetzliche Bestimmungen so sind, dass sie es vom Bund bekommen?

(Beifall bei der LINKEN)

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Erstens ist nicht alles, was hinkt, ein Vergleich, und auch dieser Vergleich trifft nicht zu, denn es geht hier darum, schlichtweg dafür zu sorgen, dass den Kindern nachhaltig geholfen wird. Ich hätte mir gewünscht, dass die Bedarfssätze schon längst an dieser Stelle angepasst wären. Sie wissen, dass wir diese Forderung erhoben haben, und Sie wissen auch, in welcher Haushaltslage Bremen ist, und dann müssen Sie auch sagen, wer hier löschen muss und dass es nicht Bremen ist. Das verkennen Sie hier bei Ihrer Debatte!

Insofern sind wir dann auch bei der Frage, wieder Sachleistungen zu geben. Ich habe damit immer das große Problem, dass dann diejenigen, die wissen, dass sie zum Amt gehen müssen und ihren Bedarf anmelden müssen, die Leistungen bekommen, und nicht immer diejenigen, die es wirklich brauchen und wirklich den Bedarf haben.

(Zuruf des Abg. Frehe [Bündnis 90/Die Grünen])

Darin ist immer, Herr Frehe, ein Risiko enthalten, dass die Findigen das eher bekommen als die wirklich Bedürftigen, und auch das ist im Zweifel ungerecht, und auch da muss man schauen, ob das dann die richtige Entscheidung ist. Auf der anderen Seite ist jemand, der Sozialhilfe, besser gesagt Hartz IV, bekommt, nicht per se jemand, der nicht weiß, was er tut. Auch diese Menschen sind in der Lage, darüber zu entscheiden, wofür sie ihr Geld ausgeben und wann sie ihr Geld ausgeben, und damit zu haushalten. Auch das ist eine Sache, die wir ihnen als Aufgabe lassen wollen, und deswegen sind wir als FDP nach wie vor der Meinung, dass es pauschaliert gehört und diese Pauschale entsprechend hoch sein muss. Insgesamt bleiben wir also dabei, Verantwortung dort zu lassen, wo sie ist, und uns nicht das anzuziehen, was wir uns selbst nicht anziehen können.  
- Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich es ziemlich unglaublich finde, um das einmal deutlich zu sagen. Ich versuche ein bisschen auf das einzugehen, was hier geäußert wurde, da, wo es mir irgendwie möglich ist, ohne die Fassung zu verlieren.

Ich fange einmal bei Ihnen an, Herr Frehe! Ich sage ganz deutlich: Sie haben das Problem mit der Bedarfsprüfung angesprochen. Das würden wir auch so sehen, aber ich sage Ihnen da einfach nur einmal, dass wir das gemeinsam hinkommen würden. Wenn Sie den Willen hätten, dann stellen Sie einen Änderungsantrag, dass sie nicht die 300 Euro bekommen, sondern dass man eine Bedarfsprüfung organisiert. Wenn man das früher machen konnte, kann man das auch heute machen, und dann wäre das kein Problem mehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt will ich einmal stellvertretend für viele andere Redner einfach auf Frau Schmidtke eingehen! Frau Schmidtke, die Weihnachtsmänner lassen wir einmal weg, dazu will ich jetzt gar nichts sagen. Aber ich bitte Sie, Sie berichten völlig richtig über die eigenen Erfahrungen mit Ihren Kindern und sagen dann, dass der Anorak zu klein ist, dass er jetzt kaputt ist und so weiter. Das zählen Sie alles völlig richtig auf als persönlich Betroffene, die das erlebt hat, und dann stellen Sie fest, dass es bei den Beziehern von Sozialleistungen vielleicht nicht ausreicht, um die Kleidung zu kaufen, und verbergen sich dahinter, wie auch die anderen Redner, und sagen dann: Weil die anderen Länder das nicht machen, müssen unsere Kinder halt frieren. Was ist das denn für eine Logik? Sie sagen einfach, die anderen tun es nicht, deshalb tun wir es auch nicht, und dann müssen sie halt frieren. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage immer deutlich: Liebe Sozialdemokraten, warum wundern Sie sich überhaupt noch, dass die Leute Sie nicht mehr wählen? Wer so einen Schwachsinn macht und den Leuten nicht korrekt hilft, sondern einfach sagt, wir warten ab, bis irgendein Gesetz kommt! Das ist doch ein Verschieben auf den Sankt-Nimmerleins-Tag! Damit kann man keine Menschen überzeugen!

(Beifall bei der LINKEN)

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

**Senatorin Rosenkötter:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Regelsätze begleitet uns schon einige Zeit und insbesondere natürlich auch der Blick auf die Ableitung der Regelsätze für Kinder. Sie alle wissen und kennen das derzeitige Verfahren. Wir erwarten im Februar eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Ableitung beziehungsweise zur Festsetzung der Kinderregelsätze.

Genau darum geht es, und ich will hier noch einmal in Erinnerung rufen, und ich finde, das muss einfach in diesem Zusammenhang auch gesagt werden, dass ausgehend von Bremen, vom Bremer Senat, hier einiges in den letzten Monaten auf den Weg gebracht worden ist, im Übrigen auch schon vor anderthalb Jahren auf der Arbeits- und Sozialministerkonferenz von Bremen dieses Thema der Ableitung und Begründung von Kinderregelsätzen auf die Tagesordnung gesetzt worden ist. Insofern ist dieses Thema sehr wohl und sehr eng von uns begleitet worden. Wir haben dazu erreicht, dass es - ich finde, das gehört einfach zur Wahrheit - ein Schulstartpaket von 100 Euro gibt für die Kinder zu Beginn eines neuen Schuljahres. Das ist Geld, was den Eltern und den Kindern zusätzlich zur Verfügung gestellt worden ist.

Ich will ganz deutlich sagen, wir erwarten, dass es hier eine Veränderung der Ableitung der Regelsätze gibt, und zur Wahrheit gehört auch, dass es auch auf Betreiben Bremens und in Zusammenarbeit mit dem damaligen Arbeits- und Sozialminister eine Veränderung der Einteilung gegeben hat, auch das wissen Sie. Aus zwei Gruppen sind drei gemacht worden, um hier etwas mehr zu erreichen. Das ist und kann und darf nur ein Zwischenschritt sein.

Das, was Sie von der LINKEN hier vorschlagen, ist beileibe mal wieder ein Schnellschuss, ohne die Auswirkungen auf den einzelnen Hilfeempfänger zu berücksichtigen und natürlich auch ohne die Auswirkungen auf den bremischen Haushalt zu bedenken. Wenn ich sage, ohne die Auswirkungen auf den einzelnen Hilfeempfänger zu bedenken, dann versuchen Sie hier mit Ihrem Antrag bestehende gesetzliche Regelungen außer Kraft zu setzen,

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]: Nein!)

indem Sie sagen, dass dieses Geld zusätzlich möglich ist, ohne es anzurechnen auf die bestehenden Regelsätze, und das geht so nicht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich will noch einmal ganz deutlich sagen: Natürlich geht es doch am Ende darum, dass wir den Menschen, die unsere Unterstützung brauchen, bundesweit in einer gemeinsamen Regelung auch eine Grundlage geben, die ihnen diese Hilfe auch ermöglicht. Das muss unser Ziel sein, und das muss auch im Zuge einer Gleichbehandlung möglich sein.

Ich will Ihnen hier noch einmal eines sagen: Ich weise zurück, dass wir als SPD und als rot-grüne Regierung den Menschen in Bremen nicht helfen, das ist einfach eine Unterstellung, und die weise ich zurück! - Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Nächster Redner ist der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Erlanson, ich habe mich noch einmal gemeldet, um kurz auf das einzugehen, was Sie soeben noch eingewandt haben, dass wir das mit der Bedarfsprüfung so hinbekommen. Wir haben das Problem, dass die Kleidergelder eingerechnet wurden in den Regelsatz beim SGB II. Wir haben ungefähr 23 000 Kinder, die im Rahmen des Sozialgeldes auf diese Leistung Anspruch haben. Für diese können wir in der Tat keine bedarfsabhängige Prüfung machen, wir können nur eine freiwillige soziale Leistung erbringen, die wir dann nur in der Form, wie Sie es vorgeschlagen haben, als Pauschale erbringen können.

Dort, wo wir rechtlich im Sozialhilferecht Gestaltungsspielraum haben, könnten wir gestalten, das betrifft aber nur vielleicht 200 oder 300 Kinder. Das bringt überhaupt nichts. Der große Teil sind die Menschen, die als ALG-II-Empfänger nach dem SGB II Kinder haben. Da haben wir in der Tat das Problem, dass wir nur mit einer freiwilligen sozialen Leistung der Kommune Bremen reagieren können.

(Abg. Erlanson [DIE LINKE]: Es war ein Antrag!)

Das ist ein Problem, das dann zu neuen Ungerechtigkeiten führt.

Das Zweite ist, wir könnten noch eine Lösung für die Leute machen, die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bekommen. Das sind ungefähr 600 Kinder. Dann haben wir im

Grunde genommen ein Regelsystem für 600 und 200 Kinder auf der einen Seite und dann noch eine Regelung für 23 000 Kinder. Ich glaube, so etwas macht keinen Sinn. Auch wenn ich mir gewünscht hätte, das Bundesverfassungsgericht hätte schon im Oktober bei seiner letzten Sitzung zu diesem Thema eine Entscheidung getroffen, und wir könnten jetzt auf der Basis der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hier neu gestaltend wirken, ist es aber dennoch so, dass wir das ordentlich organisieren und in das gesetzgeberische Verfahren einbringen wollen. Daher müssen wir abwarten, bis diese Entscheidung vorliegt und es dann auch ordnungsgemäß im gesetzlichen Rahmen verankern. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schmidtke.

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Erlanson, es hat mich schon betroffen gemacht, wie Sie auf meine Rede reagiert haben, bei der ich mich sehr um Sachlichkeit bemüht habe, bei der ich mich sehr - -.

(Abg. Frau Nitz [DIE LINKE]: Und was ist mit den Schokoweihnachtsmännern?)

Die süßen Männer haben es Ihnen natürlich angetan, das ist ja klar! Ich habe mich dabei sehr darum bemüht, Ihnen keine Vorwürfe zu machen, was leicht gewesen wäre. Ich möchte Sie - immer noch sachlich bleibend - fragen: Stellen Sie sich vor, Ihr Antrag würde durchkommen! Dann sagen Sie doch bitte die Lösung meines riesengroßen Problems, woher wir 7 Millionen Euro nehmen!

(Abg. Beilken [DIE LINKE]: Von der Wirtschaftsförderung!)

Die können wir nur umschichten im Bereich des Haushalts Soziales. Möchten Sie den Kinderschutz vielleicht jetzt weiter hinten anstellen oder den Kita-Ausbau, oder was fällt Ihnen dazu ein? Mir fallen keine Möglichkeiten ein. Selbst bei diesen Möglichkeiten haben wir natürlich Abstand davon genommen, was wir hier als übereinstimmend richtig begriffen haben, dass dies eine Regelung sein muss, die vom Bund getroffen werden muss, die bundeseinheitlich getroffen werden muss. Ich bin aber natürlich sehr gespannt, welche Einsparungs- und Umschichtungsmöglichkeiten Sie uns hier jetzt aufzeigen zu unserem Bremer Haushalt. Ich denke, jetzt sind Sie in der Verpflichtung, dies hier einmal aufzuzeigen! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Nächster Redner ist der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt in der Debatte gehört, es kostet 5 bis 7 Millionen Euro. Stimmt das? Die Haushaltsberatungen liegen jetzt hinter uns, und ich bin relativ sicher, dass man auch im Bremer Haushalt diese 5 bis 7 Millionen Euro gefunden hätte, wenn man es gewollt hätte. Ich mache auch einmal den Vorschlag, ernsthaft zu prüfen, ob solche Dinge nicht zumindest zum Teil beispielsweise aus dem Haushalt der Wirtschaftsförderung zu finanzieren sind.

(Lachen bei der CDU)

Da lachen Sie! Dieses Geld kommt unmittelbar hier in Bremen an. Jeder Euro, den Sie da ausgeben, kommt hier in Bremen an und dient dem Einzelhandel. Er wird ja hier in Bremen verfrühstückt und nutzt unmittelbar der regionalen Ökonomie. (Abg. Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Das ist eine Form von Wirtschaftsförderung oder Wachstumsbeschleunigung, die Sie anders zu erreichen versuchen, indem Sie für reiche Leute, die ohnehin genug Geld haben, die Steuern senken.

(Beifall bei der LINKEN)

Die wiederum geben das Geld nicht hier in Bremen aus. Wenn die Logik stimmt, dass Steuererleichterungen ein Wachsen des Einkommens der Menschen in dieser Stadt und auch einen wirtschaftsfördernden Charakter haben, Wachstum beschleunigen, möglicherweise auch Arbeitsplätze schaffen, wenn diese Logik stimmt, indem man Steuererleichterungen schafft, dann stimmt sie genauso, wenn man den Leuten eine Einmalzahlung für Winterbeihilfe gibt. Deswegen ist es gerechtfertigt, eine solche Frage zu stellen.

**Vizepräsident Ravens:** Herr Kollege Rupp, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage von Herrn Öztürk entgegenzunehmen?

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Selbstverständlich!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Öztürk!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Mit Verlaub, eigentlich habe ich zwei Fragen. Erste Frage: Wie gehen Berlin und Brandenburg denn mit dem Problem um? Dazu hätte ich gern eine Ant-

wort. Zweite Frage: Angenommen, man würde das jetzt hier beschleunigen und das Geld den Familien zukommen lassen, was machen wir ein Jahr später? Haben Sie dafür auch eine Lösung?

(Abg. Erlanson [DIE LINKE]: Bis dahin hat das Bundesverfassungsgericht geurteilt!)

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Ich will die Fragen gern beantworten. Ich habe mir diesbezüglich die Koalitionsvereinbarung in Brandenburg noch einmal angeschaut. Dort gibt es eine Vereinbarung zwischen SPD und der LINKEN, dass man sehr wohl prüft, inwieweit man etwas bei SGB II machen kann. Bislang haben sie dazu nichts entschieden, und ich bin relativ sicher, selbst wenn wir es vorschlagen, wird es am Widerstand der Sozialdemokraten scheitern.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Zweite ist: Wir gehen davon aus - das wurde hier mehrfach gesagt -, dass die Regelsätze zu niedrig sind und dass im nächsten Jahr eine Lösung entsteht, die das möglicherweise auf Bundesebene ändert, und wir auch möglicherweise Geld vom Bund bekommen und das dafür erhöhte Geld ausgeben. Das heißt, mit hoher Wahrscheinlichkeit stellt sich dieses Problem im nächsten Jahr nicht, es stellt sich in diesem Jahr.

Mit Verlaub, im Entwurf in diesem Jahr stehen 923 Millionen Euro Kreditaufnahme. Wenn man jetzt 5 oder 6 Millionen für diese Sache aufnehmen würde, würde das im Vergleich eine sehr geringfügige Erhöhung der Zinsen und der Verschuldung bedeuten und würde in diesem Jahr sehr konkret helfen, und es würde, weil es eben in der Zukunft andere Regelungen gibt, nicht im nächsten Jahr wieder auftreten, also keine Folgekosten bedeuten. Es spricht also alles dafür, dass es finanzierbar ist und den Menschen hier nützt. Man muss nur einen Weg finden, das umzusetzen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/526 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Zweite Stufe der Umweltzone in der Stadtgemeinde Bremen aussetzen!**

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP vom 9. Dezember 2009 (Drucksache 17/530 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! CDU und FDP haben Ihnen heute einen umfangreich begründeten Antrag vorgelegt mit dem Ziel, die Umweltzone mit sofortiger Wirkung wegen nicht vorhandener Verhältnismäßigkeit aufzuheben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Falls Sie, was wir befürchten, dieser Sache nicht so ganz zustimmen können, haben wir Ihnen natürlich die Möglichkeit gegeben, bevor weitere Stufen der Umweltzonen eingerichtet werden, umfangreiche Prüfungen vorzunehmen und Ergebnisse vorzulegen, was eigentlich die Einführung der Umweltzone bisher gebracht hat.

Ich möchte gleich zu Anfang sagen, ich werde hier keine gesundheitspolitische Debatte führen, denn auch die CDU nimmt für sich in Anspruch, dass wir alles tun, um die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger zu schützen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es geht hier einzig und allein darum, dass die Umweltzone bisher völlig wirkungslos geblieben ist und außer Bürokratie und Kosten nichts gebracht hat. Die Kosten sind höher als die Einnah-

\* Vom Redner nicht überprüft.

men, es sind Kosten für Ausnahmegenehmigungen entstanden in Höhe von 200 000 Euro, die Einnahmen daraus sind 127 000 Euro. Es sind 800 Verstöße festgestellt worden, da ist in den letzten Tagen gesagt worden, man kann das nicht genau überprüfen, wie viel eingetrieben worden ist oder nicht. Es gibt viele Widersprüche. Die Verwaltungsgebühr in Höhe von 23,50 Euro zusätzlich zu den 40 Euro ist eigentlich eine Abzocke, weil sie sich völlig von den anderen Bundesländern und Städten abhebt, aber sie hilft trotzdem nicht, hier die Einnahmen zu generieren, die Sie ausgegeben haben für eine Umweltzone, die bisher überhaupt keinen Nutzen gehabt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie können auch nicht darlegen, ob Sie einen Nutzen gehabt haben oder nicht, weil Sie eben die umfangreichen Nachforschungen noch nicht gemacht haben. Wir wissen aber aus Berlin und Hannover zum Beispiel, wo teilweise schon weitere Stufen genommen wurden, dass dort ein bis drei Prozent der Schadstoffe eingespart wurden. Das ist praktisch das Gleiche, die Wirkungslosigkeit! Das rechtfertigt nicht, jetzt eine zweite Stufe einzurichten. Bei Messungen in Bremen wurde festgestellt, dass in manchen Straßenzügen, die gar nicht in der Umweltzone liegen, die Überschreitungen zurückgegangen sind, während sie in den Straßenzügen, in denen die Umweltzone existiert, teilweise höher sind oder weniger zurückgegangen sind. Es ist auch völlig uneinsehbar, warum nun Autos mit roter Plakette nicht mehr in die Innenstadt fahren dürfen, aber in der Waterfront und im Weserpark überall hinkommen können, um mit großen Umwegen viel mehr Schadstoffe verbreiten. Das ist eine Sache, die einfach nicht logisch ist, und deswegen muss sie auch unbedingt beendet werden!

(Beifall bei der CDU)

Die zweite Stufe führt zu einer weiteren Benachteiligung des Einzelhandels, insbesondere natürlich in der Innenstadt, weil die Umweltzone insbesondere dort gilt, und der Handwerksbetriebe in Bremen, die sich so schnell nicht umstellen können, was ihre Fahrzeuge betrifft. Der größte Verschmutzer, der festgestellt worden ist und der die meisten Schadstoffausstöße hat, ist der ÖPNV mit seinen Dieselfahrzeugen. Die Umstellung soll bis 2013 erfolgen, der Bürger soll aber spätestens am 1. Juni 2011 schon alles umgestellt haben und die Normen einhalten. Der Bürger wird hier mehr oder weniger schikaniert, während der Staat seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, das kann es ja auch nicht sein!

(Beifall bei der CDU)

Das sind alles Punkte, die uns dazu veranlassen haben zu sagen, es geht nicht, es darf hier nichts mit Schikane zu tun haben. Wenn etwas gemacht werden soll, muss es auch Wirkung zeigen, und dann wäre es vielleicht angebracht, zuerst einmal alle Dieselfahrzeuge auszutauschen, damit die Hauptschadstoffquelle weg ist. Das ist eine Aufgabe, die der Staat bewältigen muss, man kann nicht alles auf die Bürger abwälzen. Die Bürger haben insgesamt eine ganze Menge dazu beigetragen, dass es weniger wird, weil sie nämlich in nur einem Jahr 1,75 Millionen neue, schadstoffarme Autos gekauft haben, Umweltprämie sage ich dazu nur, eine phantastische Leistung! Wenn man das jetzt berücksichtigen würde, würde man wahrscheinlich auf die ganze Einführung der weiteren Stufen verzichten können. Wenn Sie ganz ehrlich sind, müssen Sie zugeben, dass das bisher alles ein großer Flop gewesen ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Niemand bestreitet, dass Feinstaub etwas Schädliches ist, das es zu vermeiden gilt. Die Frage ist doch nur: Was ist verhältnismäßig, was ist angebracht, was ist Schikanie von Menschen, und was ist übertrieben? In der Tat sind wir als FDP-Fraktion gemeinsam mit der CDU der Auffassung, dass hier unverhältnismäßige Regelungen getroffen worden sind,

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Davon weiß Herr Röwekamp nichts!)

die eben nicht vorrangig nur dem Ziel dienen, Feinstaub zu vermindern, sondern auch Autofahrer zu schikanieren und Autofahrerallergien zu befriedigen, die bei einigen Fraktionen hier vorhanden sind. Insofern geht es doch darum zu schauen, ob es nicht andere wirksame Maßnahmen gibt. Ich habe schon bei der Einführung der Umweltzone darauf hingewiesen, dass in der Tat auf Heizsysteme geschaut werden muss, ebenso darauf, wie wir denn mit Großfeuerungsanlagen umgehen. Wir haben hier ein Energieversorgungsunternehmen mit sehr viel Energieerzeugung, das natürlich dazu beiträgt, dass die Hintergrundbelastung die ist, die sie ist, und wir haben hier ein Stahlwerk, das ebenso gesehen werden muss, was auch zur Staubbelastung beiträgt.

Insofern muss man doch am Ende sehen, dass es auch andere Maßnahmen gibt, bis hin zu Maßnahmen, die in der Landwirtschaft ergriffen wer-



den können, um die Hintergrundbelastung zu senken. Wenn nämlich die Hintergrundbelastung eine viel geringere ist, ist die Frage der Überschreitung auch eine andere, das muss man eben auch sehen. Der Kollege Focke hat dankenswerterweise schon darauf hingewiesen, dass es eine große Veränderung gegeben hat, nämlich die von uns als FDP nicht geliebte, aber in ihren Auswirkungen doch zur Kenntnis zu nehmende Abwrackprämie, die schlichtweg dazu geführt hat, dass ungefähr die Hälfte der betroffenen Fahrzeuge, die durch die Regelungen draußen gehalten werden, abgeschafft worden sind. Das sind Zahlen, die bundesweit vorliegen; wie weit das für Bremen und das Umland gilt, wissen wir nicht, aber es ist zu vermuten, dass es ähnlich ist.

Das heißt, es sind viel weniger Fahrzeuge, die jetzt noch die Umweltzone befahren können, und sie machen auch nur den geringsten Teil aus. Den größten Teil machen Lkws und der ÖPNV aus, und das sind die Punkte, über die man reden kann, aber nicht die privaten Pkws, und das muss man hier einmal sehen. Hier wird alles über einen Kamm geschoren, weil man anscheinend Autofahrer als politische Gegner, als Bösewichte auserkoren hat, die sie nicht sind. Sie sind Menschen, die schlichtweg ihre Form der Mobilität ausleben wollen und das auch können sollen, ohne irgendwelche Schikanen und ohne unverhältnismäßige Regelungen, wie sie hier in Bremen für die Umweltzone getroffen worden sind.

(Beifall bei der FDP)

Das letzte Argument, warum wir diesen Antrag vorlegen und um Ihre Unterstützung werben, sind schlichtweg die ganzen Umwegfahrten. Die Leute fahren ja außen herum, und sie kaufen trotzdem ein, oder sie nutzen die Ausnahmeregelung und besuchen eines der Parkhäuser. Die so verursachten Umwegfahrten führen dazu, dass die Hintergrundbelastung dieser wenigen Fahrzeuge größer wird, weil sie einfach längere Strecken fahren. Auch das ist etwas, das nicht hinzunehmen ist, und insofern muss man auch schauen, ob das denn die gewünschte Steuerung ist. Ich denke, wenn die Baustellen an der Neuenlander Straße jetzt weg sind und wir die Baustelle am Dobben nicht mehr haben, werden wir ganz andere Messergebnisse an den Stellen haben. Damit wird auch die Begründung, die Sie immer anführen, noch einmal überprüft werden müssen, weil nämlich die Belastung, die dort gemessen wird, nicht nur eine verkehrliche ist, sondern auch durch eine baustellenbedingte Erhöhung begründet war und auch insofern hier Veränderungen eingetreten sind und noch eintreten werden.

Daher werben wir für Ihre Zustimmung. Die Umweltzone ist bürokratisch, sie ist unverhältnismäßig, sie gehört weg. Wenn Sie sie nicht gleich abschaffen wollen, bieten wir Ihnen den Weg: Überprüfen Sie sie, kommen Sie zu einer besseren Einsicht, und schaffen Sie sie dann ab! - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt (SPD)**<sup>1)</sup>: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag von CDU und FDP fordert die Aussetzung der zweiten Stufe der Umweltzone. Warum sollen wir das jetzt anders entscheiden als bei der Einführung? Liegen neue Erkenntnisse vor?

(Zurufe von der CDU: Ja!)

Der Erfahrungsbericht über das erste Jahr der Umweltzone in Bremen, den wir bereits beschlossen haben, liegt noch nicht vor. Gerade jetzt aber steigen die rechtlichen Anforderungen der EU. Ab 2010 gelten Stickoxidgrenzwerte, die es einzuhalten gilt. Der Antrag von CDU und FDP ist ein politischer Schauantrag. Wenn Herr Dr. Buhlert davon redet, dass es bei den Autofahrern um politische Feindbilder geht, was für unsere Fraktion mit Sicherheit nicht der Fall ist, kann ich nur entgegenen, die Diskussion wird von Ihnen in einer Weise geführt, die bei mir den Verdacht nahelegt, dass es sich um eine ideologische Position handelt, die nicht durch Fakten gestützt wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es war von vornherein klar, dass die erste Stufe der Umweltzone nicht die volle Wirkung entfalten wird. Das ist von uns auch nie behauptet worden, sondern wir haben sie ganz bewusst so gewählt, als einen schrittweisen Einstieg in eine wirkungsvolle Umweltzone. Wir haben sie bewusst so gewählt, damit der Einstieg für die Betroffenen erleichtert wird. Die volle Wirksamkeit der Umweltzone wird erst mit der dritten Stufe erreicht, wenn man nur noch mit der grünen Plakette in die Umweltzone hineinfahren kann.

Sie haben die Abwrackprämie als ein Positivbeispiel genannt, das geholfen hat. Das ist richtig, die Abwrackprämie hat geholfen, soziale Härten

---

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

auch in Bremen zu vermeiden, aber sie hat noch längst nicht das Schadstoffproblem gelöst. Der Stickoxidgrenzwert wird 2010 voraussichtlich auch in Bremen nicht eingehalten werden können. Auch die Einhaltung der Feinstaubgrenzwerte ist keineswegs sicher. Um noch einmal daran zu erinnern: Es geht hier nicht nur um rechtliche Verpflichtungen der Kommune; es geht um den Schutz der Betroffenen vor durch Feinstaub und Stickoxid verursachte Krankheiten. Handlungsbedarf besteht hier weiterhin besonders bei den Nutzfahrzeugen, und es ist richtig, dass sie einfordern, dass wir hier in Bremen mit der Modernisierung der Busflotte der BSAG dabei vorangehen. Die Maßnahmen ohne Umweltzone haben gezeigt, dass einzelne Maßnahmen nicht ausreichen. Ja, sie haben sogar belegt, dass ohne Umweltzone verhältnismäßig wenig erreicht wurde, um den Begriff der Verhältnismäßigkeit aufzugreifen.

Nur ein Maßnahmenbündel, zu dem die Umweltzone gehört, führt hier zum Ziel. Die Betroffenen haben das gerichtlich bestätigte Recht auf wirksames Handeln der Kommune. Die Wirksamkeit von Umweltzonen wird in Städten wie Berlin, Hannover und Köln, die mit Umweltzonen vorangegangen sind, belegt. Die Rechtmäßigkeit wurde gerade in Berlin gerichtlich bestätigt. Für uns als SPD ist es wichtig, dass wir soziale und wirtschaftliche Härten vermeiden, dass die Umweltzone praktikabel ist, dass Bürokratie so gering wie möglich gehalten wird, zum Beispiel durch die gegenseitige Anerkennung von Ausnahmegenehmigungen mit anderen Kommunen. Hierzu erwarten wir uns klare Aussagen vom Erfahrungsbericht des Ressorts über das erste Jahr in der Umweltzone in Bremen.

2010 wird es insgesamt 37 Umweltzonen in Deutschland geben. Was können wir von den anderen 36 lernen? War Bremen auch Vorbild für andere? Auf der Basis des Erfahrungsberichts werden wir dann über die Gestaltung der Umweltzone reden können. Der Blick auf den Verkehr - da hat Herr Dr. Buhlert völlig recht - reicht nicht, und ich denke, dass die Stahlwerke-Diskussion, die wir gemeinsam in Bremen geführt haben, zeigt, dass wir Feinstaubbelastung und Schadstoffbelastung auch in anderen Bereichen ernst nehmen. Ihren Schauantrag hingegen lehnen wir ab! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht zur Weihnachtszeit ein weihnachtliches Intro: Alle Jahre wieder kommt die CDU hernieder, wo die Umweltzonen sind, um gegen sie mobil zu machen; erst bei der Einführung, und jetzt, wo die nächste Stufe, bei der alle roten Plaketten draußen bleiben sollen, umgesetzt werden soll. Herr Focke, Sie sagen, Sie wollen hier keine Gesundheitsdebatte, aber darum geht es, und ich finde, darüber müssen wir uns auch unterhalten! Nach Studien der Weltgesundheitsorganisation ist die Luftverschmutzung mit den Feinstaubteilchen weltweit für eine halbe Million Todesfälle jährlich verantwortlich. Es gibt eine steigende Tendenz von Erkrankungen der Luftwege und des Herzens, die durch das Einatmen von Feinstaub verursacht werden.

Es ist dieses Jahr im April von der Weltgesundheitsorganisation für Europa eine neue Studie erschienen, die noch einmal bestätigt, dass die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland durch Feinstaub um 10,2 Monate sinkt. Das heißt, alle, die wir hier sitzen, leben aufgrund von Feinstaub ungefähr ein Jahr weniger. Die volkswirtschaftlichen Kosten durch die Krankheiten, die die WHO berechnet hat, belaufen sich nach Schätzungen in der Europäischen Union auf 29 Milliarden Euro jährlich, in Deutschland auf 6 Milliarden Euro. Auch hier in Bremen gibt es eine medizinische Studie, die besagt, dass etwa 100 Menschen an den Folgen von Feinstaub in Bremen jährlich sterben. Deswegen müssen wir uns darüber unterhalten, denn es geht um die Gesundheit, und es geht nicht nur um Verkehrspolitik.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und  
bei der SPD)

Aus diesem Grund hat Bremen - Herr Dennhardt ist schon darauf eingegangen - mit vielen anderen Städten Umweltzonen eingeführt, sei es Berlin, Hannover, Köln, Dortmund, Stuttgart, Duisburg, Essen, Frankfurt. Man könnte die ganzen anderen auch noch aufzählen, das spare ich mir, weil ich lieber noch auf andere Argumente von Ihnen eingehen möchte, geplant sind sie in weiteren 46 Städten.

Während diese Städte dabei sind, Umweltzonen auszuweisen, erwarten Sie von der CDU und der FDP hier in Bremen, dass wir sie wieder abschaffen, und verstricken sich - ich finde, darauf muss man einmal hinweisen - in Ihrem Antrag schon in Widersprüche. Auf der einen Seite schreiben Sie, dass ein großer Teil der Forscher festgestellt hätte, sie würden andere Faktoren als den Verkehr

für die Konzentration von Luftschadstoffen für verantwortlich halten. Da würde mich schon einmal interessieren, welche Forscher das sein sollen. Ich habe bisher keine Namen von Ihnen gehört, ich habe aber auch noch nicht von diesen Forschern gelesen, die das so postulieren, wie Sie das tun.

Auf der anderen Seite bemängeln Sie, dass die Umweltzone zu Ausweichverkehren führen würde, die die Feinstaubkonzentration dort wieder erhöhen würde. Da frage ich mich jetzt: Was soll das? Entweder ist der Verkehr nicht daran schuld - meine Erkenntnisse von der Wissenschaft sind, dass 30 Prozent der Feinstaubkonzentration durch Verkehr verursacht sind, dann wären die Ausweichverkehre auch egal -, oder der Verkehr trägt nämlich doch maßgeblich zur Feinstaubkonzentration bei, und damit sind dann auch Umweltzonen gerechtfertigt.

Sie fordern - da schließe ich mich durchaus an - eine bessere Datenlage, ich sage dazu, ja, in Ordnung, eine Datenlage ist immer gut! Ich finde aber, dass man dann nicht nur die Verhältnismäßigkeit überprüfen sollte, dann möchte ich auch einen Datenabgleich mit dem Krebsregister zum Beispiel, um die Auswirkungen des Feinstaubes hier in Bremen auf die Gesundheit der Menschen überprüfen zu können.

Ich frage mich aber, was diese Daten zu diesem Zeitpunkt im Moment aussagen sollen? Wie soll die Interpretation aussehen. Entweder sind die Konzentrationen in der Umweltzone maßgeblich gesunken, dann spricht dies absolut dafür, dass die Umweltzone effektiv ist, oder die Konzentrationen sind nicht gesunken, dann kann man aber nur festhalten: Wie sollten sie auch? Bisher durften alle Autos mit Plakette und eben nur ein verschwindend geringer Teil ohne Plakette in die Umweltzone fahren, also kann man diesen Effekt überhaupt noch nicht sehen, denn die wirkliche Effektivität kann die Umweltzone erst entfalten, wenn nur noch Fahrzeuge mit grüner Plakette in die Umweltzone gelassen werden, wie es ab dem 1. Januar in Hannover und Berlin sein wird, und da stimme ich Ihnen zu, dass auch Verkehrsunternehmen - das sind ja keine staatlichen Betriebe, Herr Focke - wie die BSAG ihre Flotte modernisieren müssen.

Ich stimme Ihnen auch zu, man kann über die Sinnhaftigkeit der Abwrackprämie als Konjunkturmotor streiten, aber sie hat sicherlich schon auch dazu beigetragen, die Fahrzeugflotte zu modernisieren. Nur das ist wiederum auch eine indirekte Wirkung der Umweltzone, die eine Lenkungswirkung erzielen soll, nämlich, dass die Leu-

te sich beim Kauf eines neuen Autos überlegen, welches Auto sie kaufen, und dann nämlich eines kaufen, das auch eine grüne Plakette hat und damit auch umweltfreundlicher ist als alle anderen.

Sie sagen, es ist alles unverhältnismäßig, aber Sie sprechen sich nach wie vor für keine Alternativen aus. Es ist immer einfach zu sagen, uns ist der Gesundheitsschutz wichtig, wir sind für Barrierefreiheit. Aber wenn es um ebenerdige Übergänge geht, dann ist Ihnen das nicht wichtig genug.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Genauso, wenn es um die Umweltzone geht, dann ist Ihnen die Gesundheit der Menschen zwar irgendwie wichtig, aber effektive Maßnahmen schließen Sie nicht daran an, außer der FDP. Es freut mich natürlich, Herr Dr. Buhlert, dass Sie sich gegen Kohlekraftwerke aussprechen, so konnte man Ihren Beitrag fast interpretieren.

(Glocke)

Um zum Schluss zu kommen, meine Damen und Herren, wir wollen eine effektive Umweltzone! Daher muss der nächste Schritt umgesetzt werden, nämlich dass alle Fahrzeuge mit der roten Plakette aus der Umweltzone ausgeschlossen werden, und es sollen nur noch die mit gelber und grüner Plakette hinein. Daher lehnen wir den Antrag der CDU und FDP ab. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mich hat der Kollege Dr. Buhlert mit seinem Beitrag noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass ich eigentlich eine ziemlich eindeutige Position dazu habe. Es hat sich mittlerweile herausgestellt, dass motorisierter Individualverkehr, sprich Autofahren, und Lkws, wenn sie Waren transportieren, zwei Dinge tun: Sie emittieren gesundheitsschädliche Stoffe wie Stickoxide und Feinpartikel, und sie verbrauchen Ressourcen, auf die wir eigentlich auch in Zukunft dringend angewiesen sind.

Das ist ein weltweites, ein europäisches und ein bundesweites Problem, und deswegen, meine ich, ist es vollständig gerechtfertigt, wenn man motorisierten Individualverkehr und Gütertransport auf der Straße grundsätzlich kritisiert. Das ist keine

ideologische Frage im Sinne einer Idee oder eines Glaubensbekenntnisses, sondern das sind wissenschaftlich, technisch erhobene Daten und Erkenntnisse, die wir in den letzten 10, 15, 20 Jahren mit zunehmender Gewissheit gewonnen haben. Deswegen finde ich es vollständig richtig zu sagen, wir müssen viele Dinge ausprobieren und uns eine Menge Dinge vornehmen, mit denen wir die gesundheitlichen Risiken hier in dieser Stadt auch bekämpfen, und wir müssen uns auch Dinge ausdenken, durch die wir diese Form von Verkehr begrenzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen finde ich es richtig, obwohl wir die Umweltzone bei ihrer Einführung kritisiert haben. Wir haben auch gesagt, es gibt die Anfahrten zu den Parkhäusern, es gibt Schneisen, die Zone ist wahrscheinlich vergleichsweise zu klein, sie hat auch unter Umständen eine soziale Problematik, dass Menschen mit vergleichsweise wenig Einkommen unter Umständen Schwierigkeiten haben, ihren Wagen aufzurüsten oder sich trotz Abwrackprämie ein neues Auto zu kaufen. All das haben wir kritisiert, aber daraus zu folgern, dass man sie nun abschafft, habe ich nicht verstanden. Alles, was Sie gesagt haben, ist möglicherweise auch in der Sache richtig, dass sie möglicherweise tendenziell wirkungslos ist, dass es Verdrängung gibt, dass es Einzelne gibt, die davon betroffen sind, und Lkw-Verkehr, der nicht reduziert wird.

All das führt doch dazu, dass man daraus den Schluss ziehen muss: Erstens, wir brauchen eigentlich eine größere Umweltzone. Zweitens, wir brauchen weniger Ausnahmegenehmigungen, und drittens, Sie kritisieren völlig zu Recht, dass der Senat oder die Landesregierung ihre Flotte von der BSAG noch nicht umgerüstet hat. Warum stellen Sie in aller Welt keinen Antrag, rüstet endlich eure Flotte um, und machen einen Vorschlag, wie es finanziert wird? Das machen Sie bei mir auch immer!

(Beifall bei der LINKEN)

Dieser Antrag zeigt nur eines: Sie nehmen Unzulänglichkeiten auf, die möglicherweise auf einem richtigen Weg festzustellen sind und die man heilen kann, indem man diesen Weg konsequent weiter geht. Diese Unzulänglichkeiten nehmen Sie zum Anlass, um etwas zu diskreditieren und etwas abzuschaffen, das meines Erachtens für die Lebensqualität für die Gesundheit in diesem Land und in dieser Stadt sinnvoll ist, und dem kann man auf keinen Fall zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will die Sache nicht unnötig verlängern, weil die Fronten klar sind.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das waren sie vorher auch schon!)

Ich möchte aber, Frau Dr. Schaefer, noch einmal sagen, der Verkehr ist nur zu einem Drittel an den Feinstaubemissionen beteiligt, noch nicht einmal zu einem Drittel, und der Rest sind Emittenten, und deswegen, finde ich, muss man auch ehrlich sein. Wenn man solche Dinge macht, wird man nie die anderen zwei Drittel bekommen können, und wenn man sowieso schon kaum Wirkung hat, oder wie wir festgestellt haben, gar keine Wirkung hat, dann ist das nun wirklich nichts, was hier durch viel Bürokratie entstanden ist. Deswegen sagen wir auch, dass es nicht in Ordnung ist, man muss sich dann andere Möglichkeiten überlegen. Wenn hier jetzt gesprochen wird, das kommt jetzt auch, der Verkehr und die Autos und die Lkws und die Güter, die dann transportiert werden, müssen sofort verboten werden. Wo soll das denn hinführen? Das sind doch Dinge, die wir nicht über das Knie brechen können, weil wir sonst ganz andere Wirtschaftszweige in größte Probleme bringen, und das können wir uns als Wirtschafts- und Logistikstandort Bremen überhaupt nicht leisten.

(Beifall bei der CDU)

Das gibt es gar nicht, und deswegen ist das auch dummes Zeug.

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Ja, es sind Kriterien festgelegt, wann auch die Lkws die entsprechenden Normen erfüllen müssen.

(Abg. Dennhardt [SPD]: Nicht vom BDI abhängen lassen!)

Das ist alles nichts Neues, und deswegen soll man den Leuten diese Fristen auch einräumen, um ihre Flotte umrüsten zu können. Man kann aber nicht bei dem einen sagen, ihr müsst das sofort machen, und bei den anderen, für die man selbst zuständig ist, für die man selbst Geld bezahlen muss, sagt man einfach, das kann zwei bis drei Jahre länger dauern. Das geht nicht! Da muss man auch sagen, wir wollen, das alles gleichzeitig am 1. Juni 2011 oder an einem anderen Stichtag erfüllt sein muss, weil sonst eben die

Busse vom ÖPNV auch nicht mehr fahren dürfen. Dann bricht das eben auch zusammen, aber dann muss man auch konsequent sein, man kann nicht so oder so sagen, dass dann alles so sein muss. Diese Konsequenz führen Sie nicht durch, und deswegen ist es besser, Sie machen dann überhaupt gar keine Umweltzone. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Focke, ein Drittel von den Feinstaubemittenten, das sind 33,3 Prozent, und das ist der Verkehr, und gerade an den Straßen, wo der meiste Verkehr ist, haben wir auch die höchsten Feinstaubkonzentrationen, da kann man doch einen Zusammenhang nicht weiter leugnen. Es ist doch einfach so: Dort, wo die vielen Autos entlangfahren, haben wir hohe Feinstaubkonzentrationen. Natürlich haben wir auch Emittenten, die zu einer großen Hintergrundfeinstaubkonzentration beitragen, die Stahlwerke wurden genannt, aber wir setzen jetzt erst einmal da an, wo man auch richtig vor Ort effektive Maßnahmen umsetzen kann und auch effektiv relativ schnell eine Verbesserung sieht.

Dann nervt es mich wirklich vehement, wenn es immer heißt, die Innenstadt sei nicht mehr erreichbar. Von den Umweltorganisationen wurde uns immer vorgeworfen, dass es mit der Umweltzone alles viel zu schlaff ist, es gibt zu viele Ausnahmen - Herr Rupp hat darauf hingewiesen -, gerade, weil wir nämlich in der Innenstadt Parkhäuser von der Umweltzone ausgenommen haben. Dazu muss ich auch noch einmal sagen, für alle, die noch jammern, da wären jetzt weniger Fahrzeuge, die in den Parkhäusern dieses Jahr geparkt haben: Erstens, wenn man sich - und das habe ich heute gemacht - von der BSAG die neuesten Zahlen holt, dann hört man - und das ist, finde ich, auch ein Grund zum Jubeln -, dass die BSAG dieses Jahr knapp zwei Prozent mehr Fahrgäste zu verzeichnen hatte. Viele Leute nutzen auch viel eher den ÖPNV als das Auto. Das sind über eine Million Fahrgäste mehr dieses Jahr.

Es gibt zum Beispiel auch den Parkplatz an der Bürgerweide, der nämlich von vielen lieber angefahren wird als die Innenstadt-Parkhäuser. Dort zahlt man für den ganzen Tag vier Euro, und im Übrigen, ich möchte das gern zitieren: „Der Parkschein ist ein Parkticket plus. Während des gesamten Parkvorgangs gilt er als Fahrausweis für Bus und Bahn im Innenstadtbereich für zwei Er-

wachsene und zwei Kinder werktags von 9.30 Uhr bis 20.30 Uhr.“ Dort können Sie bisher auch noch mit roter Plakette hinfahren. Dann erzählen Sie mir doch nicht, dass die Innenstadt nicht mehr erreichbar ist und dass man deswegen auf der grünen Wiese einkaufen muss, das ist einfach nicht wahr! Zwei Parkhäuser waren ausgenommen, es gibt die Möglichkeit, auf der Bürgerweide zu parken, die Innenstadt ist nach wie vor erreichbar, und viele Leute nutzen jetzt den ÖPNV.

Wenn ich dann höre, Bremen ist ein Wirtschaftsstandort, da konnte man am letzten Samstag in der Presse auch ein großes Interview mit der Handelskammer lesen, ein Aufschrei jedes Mal, der Untergang des Industriestandortes, dann sage ich Ihnen nur, dann verstehe ich nicht, was Hamburg ist, dann verstehe ich nicht, was die große Umweltzone Ruhrgebiet ist, was München ist, was Stuttgart ist. Das sind alles auch Industriestandorte, und die haben alle die Umweltzone, nur hier in Bremen scheint es nicht zu funktionieren.

Herr Dr. Möllenstädt war bei einem Treffen von CSR, Corporate Social Responsibility, dabei - schreckliches Wort -, es geht darum, welche Verantwortung die Wirtschaft, die Industrie für die Gesellschaft übernehmen können. Nicht jeder kann es sich leisten, ein Tsunami-Hilfsprojekt ins Leben zu rufen, aber was jeder Betrieb für die Menschen vor Ort leisten kann, ist, dann auch an solchen Maßnahmen wie einer Umweltzone teilzunehmen, um den Menschen vor Ort eine Verbesserung ihrer Wohn- und Lebenssituation zu gewährleisten. Das verstehe ich auch als Verantwortung der Wirtschaft an einem Wirtschaftsstandort.

Ich möchte mit einem Zitat schließen, auch in einem Interview zu lesen, ich habe ein Wort darin leicht modifiziert, das kläre ich auch gleich auf: „Wer gute Politik machen möchte, muss sich auf die Menschen zubewegen, um ihr Vertrauen zu gewinnen.“ Ich habe das Wort Wirtschaftspolitik in Politik geändert, weil ich glaube, es zielt nicht nur auf Wirtschaftspolitik. Das Zitat stammt von Herrn Peper von der Handelskammer, nur dass ich glaube, dass er mit „Menschen“ eher die Wirtschaft gemeint hat, aber was wir meinen, das sind die Menschen vor Ort, das sind die Bürgerinnen und Bürger, die hier wohnen, die hier leben, und wo wir glauben, wir sind ihnen eine gute Gesundheit schuldig, und deswegen halten wir an der Umweltzone fest. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete, ich möchte meine Rede mit einer historischen Analogie beginnen, und zwar erinnerte mich diese ganze Debatte an die Einführung der Ökosteuer, die hat die rot-grüne Koalition damals in fünf Schritten beginnend mit dem Januar 1999, 2000, 2001, 2002, 2003 jeweils erst mit sechs Pfennig, dann mit drei Cent eingeführt, und es war natürlich immer ein Geschenk des Himmels für die Opposition: Ab dem 20. Dezember ging dann die Post immer ab, und es wurde kritisiert, wie schrecklich das alles ist und weg damit und überhaupt. Da gab es immer große Koalitionen, vorneweg die CDU und die FDP, ADAC, BDI, alles war dabei, hoch interessant! Die Argumente waren nicht besonders gut, das will ich jetzt gar nicht vortragen, und die Forderung war natürlich immer Abschaffung, weg damit, das brauchen wir nicht.

Als dann jedenfalls 2005 die CDU an die Regierung kam, war natürlich von der Abschaffung der Ökosteuer nicht mehr die Rede, und als dann wieder Erwarten 2009 die FDP dann gleich auch noch mit an die Regierung kam, war natürlich auch von der Abschaffung der Ökosteuer nicht mehr die Rede. Hier ist aber auch die Grenze der historischen Analogie, denn Sie werden wahrscheinlich nicht in die Verdrückung kommen, die Fortschreibung der Umweltzone fortsetzen zu müssen, weil Sie 2011 nicht an die Regierung kommen.

Aber doch noch einmal zur Sache, es sind schon einige Sachen genannt worden! Wir haben in Deutschland heute 33 Umweltzonen, in allen Großstädten, ihre Zahl wird sich bis zum 1. Januar 2010 auf 37 erhöhen. Da die Zufahrtsbeschränkungen in anderen Großstädten schon ein Jahr früher eingeführt worden sind als in Bremen, liegen jetzt auch mittlerweile Erfahrungen vor. Die sind in einem Bericht von der Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft für Immissionsschutz, LAI, zusammengefasst und von der Umweltministerkonferenz ausgewertet worden. In diesem Sachstand zur Umweltzone und deren Wirksamkeit vom Juni 2009 werden folgende Schlüsse und positive Wirkungen dargestellt:

Erstens, Umweltzonen schaffen Anreize - das wurde von Frau Dr. Schaefer schon gesagt - zur vorzeitigen Modernisierung der Fahrzeugflotte und zur vermehrten Nachrüstung von Dieselfahrzeugen mit Partikelfiltern. Ein ganz wichtiger Punkt, das hat einen regelrechten Schub gegeben! Das ist der erste Teil der Lenkungswirkung. Damit nehmen - das ist der zweite Punkt - auch

die Schadstoffemissionen des Verkehrs früher und schneller ab. Der dritte Punkt: Erste Wirkungen auf die Emissionsbelastungen sind nachweisbar. Die Minderung für Feinstaub beträgt derzeit etwa drei bis vier Prozent. Für Stickoxid wurde eine Senkung der Belastung von bis zu zehn Prozent ermittelt. Letzter Punkt: Die im Jahr 2008 durch die befristete vollständige Kfz-Steuerbefreiung für Neuzulassungen und in 2009 durch die sogenannte Abwrackprämie geschaffenen zusätzlichen finanziellen Anreize zur Neufahrzeuganschaffung unterstützen dieses Ziel der Flottenerneuerung.

Klar ist aber auch, die Umweltzonenregelung der Stufe 1 - das heißt, alle Plaketten sind noch erlaubt - reicht als einziges Mittel nicht aus, um die Grenzwerte der Europäischen Union für Feinstaub und Stickstoffdioxid einzuhalten. Erst mit der dritten, also der grünen Stufe, wird die volle Wirkung der Umweltzone erreicht werden. Niemand hat auch jemals - darauf wurde zu Recht von Herrn Dennhardt hingewiesen - etwas anderes behauptet.

Daraus ziehe ich den Schluss: Ein Aussetzen oder eine Verschiebung des Zeitplans ist weder geboten, noch wäre sie hinsichtlich der Erreichung der zu verfolgenden Luftqualitätsziele vertretbar. Wir würden, im Gegenteil, die von der Europäischen Union gewährte Fristverlängerung bezüglich der Einhaltung der Grenzwerte aufs Spiel setzen, weil die Bewilligung auf der Basis der eingereichten Umweltzonenregelung erfolgt ist.

Ich will jetzt zu einigen Punkten des CDU-Antrages kommen - das sind insgesamt fünf Punkte, die Sie ins Feld führen - und doch darauf hinweisen, dass sie mindestens insgesamt nicht stimmig sind. Zu den einzelnen Begründungen ist zu sagen: Erstens, Sie behaupten, der Nachweis der Wirksamkeit sei nicht erbracht. Dazu wiederhole ich noch einmal, diese LAI-Berichte und die Erfahrungen aus Berlin, Köln und Hannover sagen das Gegenteil. Die Ergebnisse aus München, die sogenannte Helmholtz-Studie, belegt ebenfalls die Wirksamkeit. Es ist nie von einer vollen Wirksamkeit in Bremen nach der ersten Stufe gesprochen worden, das gilt auch für alle anderen 37 Umweltzonen in Deutschland. Die volle Wirksamkeit stellt sich erst bei der letzten Stufe ein.

Zweiter Punkt: Sie behaupten, Forscher sähen das überwiegend anders. Das ist auch nicht der Fall, das Gegenteil ist zutreffend. Das Umweltbundesamt, die Landesarbeitsgemeinschaft für Immissionsschutz, die Helmholtz-Gemeinschaft und andere haben die Wirksamkeit belegt, das wurde bereits gesagt. Etwa ein Drittel der Ge-

sambelastung entsteht auf vielbefahrenen Straßen; diesen Anteil gilt es, mithilfe der Umweltzonen zu senken. Drittens argumentieren Sie, die Sache habe sich mit Einführung der Abwrackprämie erledigt. Das mag für den Pkw-Bestand in Teilen gelten, aber es gilt nicht für die Nutzfahrzeuge, und es gilt erst Recht nicht für NO<sub>2</sub>, also Stickstoffdioxid, dessen Grenzwerte weiter angezogen werden.

Sie behaupten, viertens, Ausweichverkehre würden in großem Umfang stattfinden. Die Studie, die wir seinerzeit bei der Einführung der Umweltzone beim Institut für Verkehrsplanung gemacht haben, geht allerdings vom Gegenteil aus. Wir gehen von Ausweichverkehren in einem sehr geringen Umfang von unter zwei Prozent aus. Eine geringe Schadstoffhöhung durch Ausweichverkehre ist möglicherweise in der Graf-Moltke-Straße festzustellen, die beruht aber im Wesentlichen auf den Baumaßnahmen im Bereich des Concordia-Tunnels. Die letzte Behauptung bezieht sich auf die Situation am Dobben und am Concordia-Tunnel. Diese Baumaßnahmen dauern seit Anfang August an. Es ist aber richtig, dass die Werte von diesen Maßnahmen teilweise überlagert wurden. Daraus zu schließen, die ganze Sache sei überflüssig, ist allerdings ein Fehler.

Jetzt will ich abschließend noch einmal zur juristischen Würdigung kommen! Es ist bereits gesagt worden, dass sowohl das Bundverwaltungsgericht in Leipzig als auch der Europäische Gerichtshof festgestellt haben, dass die Bürgerinnen und Bürger ein einklagbares Recht gegenüber der Politik haben, Maßnahmen zur Luftreinhaltung zu ergreifen. Insofern sind wir gehalten, auch in der Tat zu agieren. Es ist vor wenigen Wochen festgestellt worden, dass die Verbesserung der Luftqualität mithilfe von Umweltzonenregelungen verhältnismäßig und wirksam ist, einige Gerichtsurteile der letzten Tage haben das eindrucksvoll bestätigt.

Die Einrichtung unter anderem der Berliner Umweltzone innerhalb des inneren S-Bahn-Ringes ist rechtmäßig. Das hat das Verwaltungsgericht Berlin mit Urteilen in elf parallel liegenden Klageverfahren entschieden. Der Berliner Senat ist deshalb verpflichtet gewesen, die Maßnahmen zur Luftreinhaltung zu ergreifen. Die ergriffenen Maßnahmen sind nach dem Urteil des Gerichtes geeignet, eine Reduzierung der genannten Schadstoffe zu bewirken. Gegen die Einrichtung dieser Umweltzonen hatten elf vom ADAC unterstützte Kläger unter Berufung auf entsprechende Gutachten im Wesentlichen geltend gemacht, die Umweltzone zeige keine Wirkung auf die Feinstaubbelastung. Die Argumentation des ADAC hat das Gericht

aber nicht überzeugt. Deswegen bin ich auch zuversichtlich, dass unsere Umweltzone einer kritischen Überprüfung standhält.

Zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, das wurde von mehreren Rednern völlig zu Recht gesagt, der Verkehr ist „nur“ für ein Drittel verantwortlich, andere relevante Akteure sind natürlich auch die Stahlwerke. Wir haben in der Umweltdeputation lange darüber diskutiert. Wir erwarten von den Stahlwerken und werden das genau beobachten, dass im nächsten Jahr die zugesagten Maßnahmen zur Reduzierung der Feinstaubemissionen, ich habe die Zahlen nicht mehr genau im Kopf, die aber zu einer sehr relevanten Reduzierung der Emissionen führt, im ersten Quartal 2011 umgesetzt werden. Sollte das nicht geschehen, müssen wir ordnungsrechtlich nachsteuern. Das haben wir ganz klar gemacht gegenüber den Stahlwerken, das sind wir unseren Bürgerinnen und Bürger auch schuldig. Sie haben das alles auch mitbekommen, was in diesem Sommer in Seehausen gelaufen ist.

Bei der swb geht es natürlich auch darum, weitere Reduzierung von Schadstoffemissionen, vor allem Feinstaub und Stickoxide, zu realisieren. Mit dem Bau des neuen Gas- und Dampfturbinenkraftwerkes und mit der zunehmenden Umstellung auf erneuerbare Energien geht das aber in die richtige Richtung.

Bei der BSAG - Herr Focke, das wissen Sie doch auch - sind die Anschaffungen der Fahrzeugflotte alle EEV-5-Standard, das ist der höchste europäische Standard für Dieselfahrzeuge. Das heißt, die gesamte Flotte wird jetzt umgeschlagen und durch die besten Fahrzeuge nach dem Stand der Technik ersetzt.

Insofern stimmt es nicht, dass wir von unseren Bürgerinnen und Bürgern etwas anderes verlangen als in den Bereichen, in denen wir selbst die Verantwortung mittragen. Ich darf daran erinnern, dass die BSAG ein eigenständiges Unternehmen ist. In toto würde ich sagen, der Antrag der Union und der FDP - es ist ein gemeinsamer Antrag - ist nicht überzeugend. Ich empfehle Ablehnung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt muss ich doch noch etwas sagen, weil mich das doch gestört hat, was Sie, sehr geehrter Herr Senator Dr. Loske, eben gesagt und von Behauptungen gesprochen haben.

Wenn der Kollege Focke - jetzt benutze ich auch einmal dieses Wort - behauptet, die Umweltzonen hätten keine Auswirkungen, behaupten Frau Dr. Schaefer und Sie, sie hätten eine doch sehr nennenswerte Auswirkung. Sie beziehen sich da auf Untersuchungen in Berlin oder Hannover. Das nenne ich auch Behauptung!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich habe leider deutlich vermisst, und das stört mich an dieser Debatte gewaltig, obwohl wir das Ergebnis vorher schon kannten, dass hier nicht mit einem Wort darüber gesprochen wurde, wann wir denn nun einmal einen Erfahrungsbericht über die erste Stufe in Bremen vorgelegt bekommen, und zwar einen Erfahrungsbericht, der auch berücksichtigt, dass es zwei Phänomene bei Einführung der Umweltzone in Bremen noch gar nicht gegeben hat, nämlich die Weltwirtschaftskrise, also Reduzierung der Nutzverkehre, und zweitens die sogenannte Abwrackprämie. Ich denke, das ist doch wohl wichtig und richtig, dass wir einmal erfahren, wann uns dieser Erfahrungsbericht vorgelegt wird, und zwar nicht nur über die Umweltzone, sondern auch über die Auswirkungen auf die Stadtteile darum herum. Ich denke, dann kann man eine vernünftige Debatte führen, aber nicht auf diesem Niveau, das hat mich sehr gestört.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete, Herr Richter! Alle Daten sind tagesaktuell im Internet abzurufen. Alle Daten, wo in Bremen gemessen wird, können Sie im Internet nachschauen. Der Jahresbericht ist gerade in der Ressortabstimmung und wird in den nächsten Wochen vorliegen, das haben wir zugesagt, das müssen wir auch, weil wir nach einem Jahr einen Erfahrungsbericht vorlegen müssen. Das werden wir selbstverständlich auch, der wird Ihnen dann zugehen, dann können wir auf der Grundlage auch diskutieren. Insofern kann ich das leider nicht so ganz annehmen.

Ich habe in meiner Rede vielleicht versäumt, darauf hinzuweisen, dass der Erfahrungsbericht jetzt kommt, das bedauere ich. Wir stochern aber nicht im Nebel, sondern wir agieren da auf einer validen Grundlage. Allerdings wiederhole ich noch einmal, dass nach einem Jahr mit einem sanften Einstieg in die Umweltzonenregelung noch keine nennenswerten Reduktionen von Feinstäuben und Stickoxiden zu erreichen sind, sondern die volle Wirkung erst in der letzten Stufe erreicht wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/530 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE und Abg. Möhle [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

#### **Einsetzung eines städtischen Petitions- ausschusses**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU,  
Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP  
vom 15. Dezember 2009  
(Drucksache 17/533 S)

Wir verbinden hiermit:

#### **Wahl der Mitglieder des städtischen Petitions- ausschusses**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/533 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.



(Einstimmig)

Wir kommen nun zu den Wahlvorschlägen.

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Manfred Oppermann, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses einzuladen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen geruhsamen Feierabend!

(Schluss der Sitzung 17.11 Uhr)